

**Neil Armstrong.
Von Ladbergen bis zum Mond
und wieder zurück**

von

Stefanie Aufderhaar

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Neil Armstrong – ein Ladberger?	4
3. Neil Armstrong	5
3.1. Abstammung und Werdegang	5
3.2. Die Mondlandung und die Zeit danach	8
3.3. Neil Armstrong – ein Held?	11
4. Neil Armstrong – ein Held in Ladbergen?	14
4.1. Die Entdeckung der Ladberger Abstammung Armstrongs	14
4.2. ... und heute?	19
5. Fazit	22
6. Abbildungsverzeichnis	24
7. Quellenverzeichnis	24
8. Literaturverzeichnis	25
9. Mail von Rebecca Macwhinney	26
10. Interview mit Dr. Gustav Altevogt (*1931) in Ladbergen am 6.11.08	27

1. Einleitung

“That's one small step for a man, one giant leap for Ladbergen”

So hätte der Ausspruch von Neil Armstrong, der am 20. Juli 1969 als erster Mensch den Mond betrat, auch lauten können. Kaum ein Deutscher wird die 6000 Seelengemeinde Ladbergen im Tecklenburger Land in Nordrhein-Westfalen kennen. Doch stehen der weltbekannte Astronaut Neil Armstrong und Ladbergen in einer ganz besonderen Beziehung zueinander: Neil Armstrong ist der Urgroßenkel eines Ladberger Auswanderers, der im 19. Jh. die Heimat verließ, um sein Glück in der „Neuen Welt“ zu probieren. Wer das weiß? Nicht besonders viele. Selbst in der Ladberger Bevölkerung gerät diese Verbindung in Vergessenheit. Die einzigen Hinweise, die auf die Abstammung Armstrongs hindeuten, sind im Heimatmuseum und dem Werk „Ladbergen“ des Heimatvereins zu finden. Da ich wie viele andere Jugendliche, die ich kenne, kaum freiwillig einen Blick in das Buch oder das Museum geworfen hätte, stellt sich die Frage, wie ich auf mein Thema gestoßen bin. Nachdem mein Geschichtslehrer Herr Breulmann in einer Geschichtsstunde Anfang des Schuljahres den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten mit dem Thema „Helden“ vorgestellt hatte, entschloss ich mich dazu, an dem Informationstreffen teilzunehmen; ganz unverbindlich versteht sich, denn als Schüler möchte man ja selten mehr Arbeit leisten als unbedingt nötig. Danach dachte ich mir, dass ich vielleicht einmal schauen könnte, ob es irgendein interessantes Thema gibt, das mit Ladbergen zu tun hat. Wie macht man das heutzutage? Selbstverständlich verwendet man zunächst das beliebteste Erste-Hilfe-Lexikon aller Schüler: Wikipedia. Wer dieses regelmäßig nutzt, weiß, dass zu jedem Ortseintrag auch ein Unterpunkt gehört, in dem berühmte Persönlichkeiten vorgestellt werden. Als ich den Namen Neil Armstrong las, wurde meine Neugierde geweckt. Jeder weiß, dass Wikipedia nicht gerade für seine Verlässlichkeit bekannt ist. Also recherchierte ich weiter und kam zu dem Schluss: Neil Armstrong ist wirklich der Nachfahre eines Ladbergers. Des Weiteren stellte ich fest, dass das Geburtshaus des Auswanderers nur vier Straßen von mir entfernt im selben Ortsteil liegt. Das Thema war gefunden und motiviert begann ich, alle Fragen, die mir einfielen, aufzuschreiben: Wieso ist der Urgroßvater ausgewandert? Wer weiß heute überhaupt noch von der Ladberger Abstammung Armstrongs? Wer ist Neil Armstrong abgesehen davon, dass er der erste Mensch auf dem Mond war? Und vor allem drehte sich alles um die Frage, ob er nun ein Held ist oder war oder nie einer gewesen ist.

Genau diese und weitere Fragen versuchte ich im Laufe meiner Arbeit zu beantworten und auf den folgenden Seiten werden Sie meine Antworten lesen können.

2. Neil Armstrong – ein Ladberger?¹

Die Menschen lebten im Tecklenburger Land bis ins 19. Jh. hauptsächlich von der Landwirtschaft, die aber wegen der schlechten Böden nicht ertragreich war. Viele Menschen litten aufgrund der schlechten Erträge und der steigenden Bevölkerungszahlen Hunger, sodass ab ca. 1830 eine große Auswanderungswelle einsetzte, die die Bevölkerung von 2 676 im Jahre 1831 auf 1 865 Einwohner im Jahre 1872 schrumpfen ließ.² Vor allem in sehr großen Familien war es nichts Ungewöhnliches, wenn alle Kinder bis auf den Hoferben und ein weiteres Geschwisterteil auswanderten. Das Ziel fast all dieser Auswanderer war Amerika, von dem man viel gehört hatte und das eine Aussicht auf ein besseres Leben bot. Vor allem zu Beginn der Auswanderungswelle zogen Agenten³ durch das Tecklenburger Land, die für die „Neue Welt“ warben und viele Menschen überzeugen konnten.



Abb. 1: Hof Kötter im Ladberger Ortsteil Wester. In der Mitte sieht man das Geburtshaus von Friedrich Kötter.

Unter diesen Auswanderern war auch der am 22. August 1846 auf dem Hof Kötter im Ladberger Ortsteil Wester als viertes Kind der Eheleute Hermann Kötter und Christine Eishowe geborene Friedrich Kötter. Er war nicht der erste seiner Familie, der auswanderte. Vor ihm hatte sein ältester Bruder Ladbergen verlassen und Friedrich geraten, dasselbe zu tun. 1864, im Alter von 18 Jahren, machte sich auch Friedrich auf den Weg in die „Neue Welt“. Um ihm die Reise zu ermöglichen, verkaufte sein Vater einen Teil seines Grundstücks, denn die Reise war teuer. Für gewöhnlich musste man eine Genehmigung, den sogenannten „Auswanderer-Consens“, beantragen, um legal auswandern zu dürfen. Militärpflichtigen Personen im Alter von 17 bis 25 Jahren wurde eine Auswanderung selten genehmigt, sodass Friedrich Kötter wie viele junge Menschen illegal das Land verließ, um einerseits dem Militärdienst zu entgehen

¹ Sofern nicht anders angegeben, beziehe ich mich auf folgendes Werk: Saatkamp, Friedrich: Ladbergen. ³1989. Künftig angemeldet als: Ladbergen

² Vgl.: Ladbergen, S.332

³ Sie halfen auch bei der illegalen Auswanderung. Vgl.: Ladbergen, S. 244

und andererseits auch ein neues Leben aufbauen zu können. Im Gegensatz zu vielen anderen, die ab Bremen gefahren sind, wählte er Amsterdam und reiste von dort mit einem Überseedampfer nach Amerika. Sein Vater ging drei Tage, nachdem sein Sohn weg war, zur Polizei und hat eine Vermisstenanzeige aufgegeben, um die illegale Auswanderung zu vertuschen. Für alle, die die lange Fahrt überlebt haben, waren die Hauptzielorte in Amerika New Orleans, New York und Baltimore. Von dort aus führte der Weg vieler Auswanderer aus Ladbergen entweder nach Holland im Staat Indiana oder in den Raum New Knoxville im Nachbarstaat Ohio. New Knoxville wurde 1836 von Ladbergern gegründet und ist seitdem die Partnergemeinde Ladbergens. In der Tochtergemeinde waren Wilhelm Kuckhermann und seine Frau Elisabeth Fledderjohann die Ersten. Sie wanderten über Bremen in die „Neue Welt“ und kauften nach längerer Wanderschaft im Staat Ohio nördlich des Ortes Minster, der von Münsterländern gegründet worden war, ein Stück Land. Nach und nach kamen viele ihrer Verwandten, Freunde und Ortsgenossen nach und mit der Zeit entstand der Ort New Knoxville, benannt nach dem ehemaligen Besitzer des Geländes, dessen Nachname „Knox“ war. Neben vielen anderen Ladbergern verschlug es auch Friedrich Kötter in diesen Raum. Allerdings lebte er nicht in New Knoxville selbst, sondern außerhalb auf dem Gebiet der Nachbarstadt Wapakoneta. Er ehelichte die Tochter eines Ehepaars, das ebenfalls aus Ladbergen ausgewandert war, und errichtete eine Farm, auf der 66 Jahre später sein Urenkel Neil Armstrong das Licht der Welt erblickte.

3. Neil Armstrong

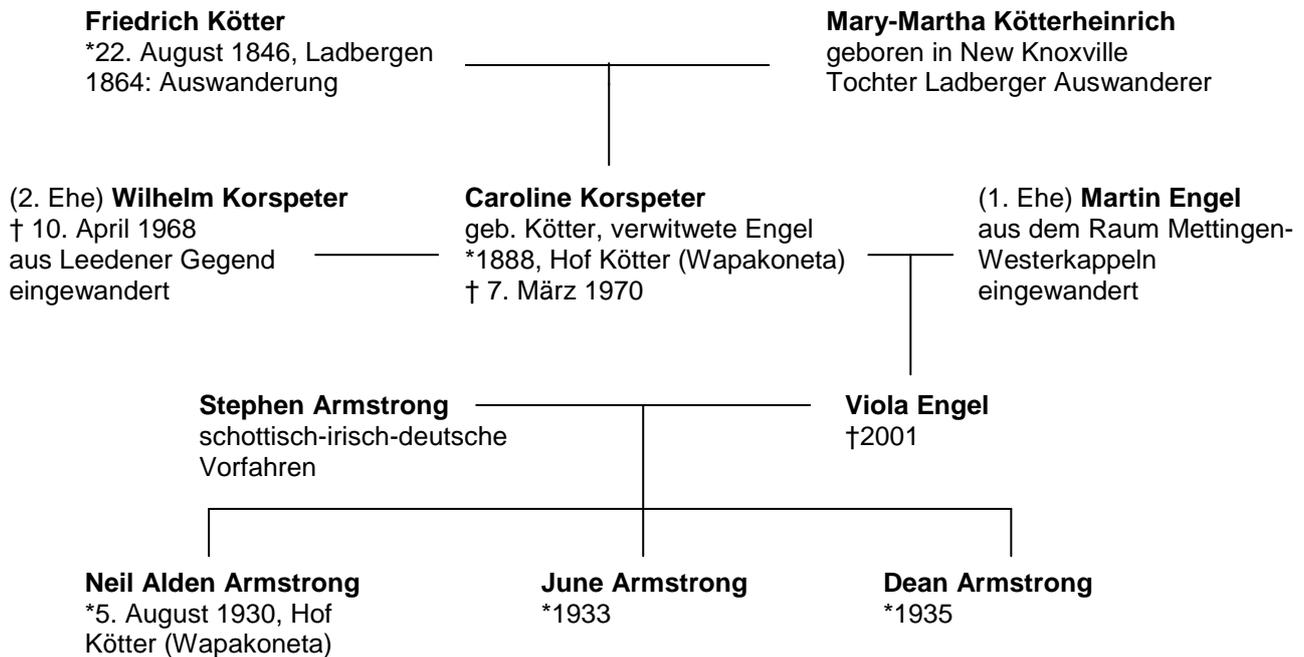
3.1. Abstammung und Werdegang⁴

Neil Armstrongs Eltern sind Viola Armstrong, geb. Korpeter, und Stephen Armstrong. Während Viola Armstrongs Vorfahren alle aus dem Tecklenburger Land stammten und somit deutscher Abstammung waren, hatte Stephen Armstrong hauptsächlich schottisch-irische Wurzeln. Doch lebten nach eigener Aussage auch Ahnen von ihm in der Nähe von Stuttgart, die dann eine Verbindung mit den Armstrongs eingegangen sind.⁵

⁴ Sofern nicht anders angegeben, sind meine Informationen Armstrongs Leben betreffend dieser Quelle entnommen. Größtenteils bestehen die Texte aus Interviews, die u. a. mit der Besatzung von Apollo 11 geführt wurden, während die Überleitungen von einem der Verfasser stammen. Armstrong, Neil u A.: Wir waren die Ersten. Frankfurt am Main, Berlin, Wien 21970. Künftig angemeldet als: Die Ersten

⁵ Bungert, Jürgen: Wir haben gebet, als Neil den Mond betrat!. Bild am Sonntag. 15.Mai 1983. S.48. Künftig angemeldet als: Bild am Sonntag

Stammbaum:⁶



Trotz seiner deutschen Vorfahren hat Neil Armstrong nie wirklich Deutsch gelernt. Er wurde zwar auf der Farm Kötter in der Nähe von New Knoxville geboren, wo man heute noch gelegentlich das Ladberger Platt spricht und vor einigen Jahrzehnten auch vereinzelt Hochdeutsch gesprochen hat, doch musste die Familie oft umziehen. Stephen Armstrong hat als Rechnungsprüfer für den Staat Ohio gearbeitet und musste daher in vielen verschiedenen Städten arbeiten. Seine Familie folgte ihm, sodass Neil Armstrong bereits in seiner Kinder- und Jugendzeit in vielen verschiedenen Städten gelebt hat. In seiner Freizeit arbeitete er stundenweise in verschiedenen Läden, so z.B. beim Bäcker und in einer Apotheke oder er trug Zeitungen aus. Des Weiteren traf er sich mit anderen Jungen, um zu spielen oder er las. Er war zudem musikalisch veranlagt und spielte in einer Sechser-Combo mit dem Namen „Mondsüchtige von Mississippi“. Seine größte Leidenschaft aber war das Fliegen. Neil Armstrong sagte in einem Interview:

„Ich glaube, dass dieses Interesse weiter zurückreicht als meine Erinnerung. Mein Vater erzählte mir davon, dass er mit mir zum Flugplatz von Cleveland hinauffuhr, um das Luftrennen von 1932 anzusehen. Ich war damals zwei Jahre alt. So muß ich schon ein treuer Luftfahrtfan gewesen sein (...). Ich war sechs Jahre alt und wir flogen in einem dreimotorigen Ford Trimotor (...). Mit neun Jahren baute ich Modellflugzeuge. Ich nehme an, dass ich von ihnen besessen war. Während der Wirtschaftskrise lebten die Menschen – die Eltern, die Kinder – mit der Geldknappheit. Es war nicht bedrückend. Man dachte nicht daran. Man kam nicht auf den Gedanken, sich etwas Besonderes zu leisten. Ich kaufte Flugzeugmodelle ohne Motor (...). Ich kaufte und baute mit Gummiband angetriebene Modelle. (...) Ich wußte, was ich mir leisten konnte und war sehr glücklich damit. Immerhin waren wir im Zweiten Weltkrieg (...). Natürlich habe ich auch alles gelesen, was mir so über die Luftfahrt in die Hände kam. Die

⁶ Diesen Stammbaum habe ich auf der Grundlage verschiedenster Informationen selbst erstellt.

gesammelten Aufsätze der Gebrüder Wright lese ich immer noch mit viel Vergnügen (...).“⁷

Seinen Verdienst aus den verschiedenen Beschäftigungen hat Neil Armstrong gespart, um einen Flugschein finanzieren zu können.

„Wenn ich einen Tag frei hatte, fuhr ich raus zu unserem Flugplatz und nahm Flugstunden. Bei vierzig Cent die Stunde dauerte es schon einige Zeit, bis ich die neun Dollar für eine Flugstunde zusammenhatte. Ich fing damit an, als ich fünfzehn Jahre alt war. (...) Meinen Schülerflugschein machte ich an meinem sechzehnten Geburtstag, am 5. August 1946.“⁸

Das Fliegen hat Neil Armstrong nie aufgegeben, auch nicht als einer seiner Mitschüler bei einem Flugzeugabsturz starb. Er hatte sogar vor, sein Hobby zum Beruf zu machen. Da eine Ausbildung allerdings sehr teuer war, bewarb er sich bei der Marine um eines der wenigen Stipendien, die es erlaubten, an einer beliebigen Universität zu studieren. 1947 wurde er angenommen und er entschied sich auf die Empfehlung eines Lehrers hin für die Purdue-Universität im Nachbarstaat Indiana. Da die Stipendien nur unter der Bedingung gewährt wurden, dass die Marine die Empfänger eines Stipendiums notfalls einziehen konnte, erhielt Neil Armstrong vor seinem Abschluss eine militärische Ausbildung. Er legte eine militärische Fliegerprüfung ab und wurde im Alter von zwanzig Jahren mit einer Düsenstaffel Mitte 1951 nach Korea in den Krieg geschickt. Da es keine feindlichen Flugzeuge gab, wurde die Flugstaffel damit beauftragt, z. B. Brücken zu zerstören, Züge anzuhalten oder Panzer zu beschießen. Viele Staffelmitglieder fielen durch Flakbeschuss oder durch schwere Schäden an den Flugzeugen, die bei der niedrigen Flughöhe durch Missgeschicke verursacht wurden. Neil Armstrong passierte bei einem seiner insgesamt 78 Einsätze ebenfalls ein solches Missgeschick und er konnte sich nur noch durch den Schleudersitz retten, als an seinem Flugzeug eine Tragfläche gekappt wurde. Im Gegensatz zu anderen überlebte er.

1952 kehrte er in die USA zurück und lernte seine spätere Ehefrau Janet Sharon kennen. Drei Jahre später machte er seinen Abschluss an der Purdue-Universität und begann, am Lewis Institut in Cleveland (Ohio) zu arbeiten. Das Lewis Institut gehörte zum „National Advisory Committee on Aeronautics“ (kurz: NACA, Vorläufer der NASA) und war in der Luftfahrtforschung tätig. Neil Armstrong gehörte einer Pilotengruppe an, die an freifliegenden Raketen arbeitete. „Ich erinnere mich daran, wie ich Abe Silverstein [Anm.: ein beigeordneter Direktor] erzählte, dass meiner Meinung nach die Weltraumfahrt Wirklichkeit werden würde und ich wohl Lust hätte, daran beteiligt zu sein“⁹, bemerkte er in einem Interview. Zu jener Zeit hielt man es für unmöglich, dass je Menschen den Weltraum erkunden oder auf dem Mond landen könnten.

1955 wechselte Neil Armstrong nach Edwards in Kalifornien, das ebenfalls zur NACA gehörte, um dort als Forschungspilot tätig zu sein. Er arbeitete an einem neuartigen Flugsteuerungssystem und als Ingenieur. Zudem arbeiteten

⁷ Vgl.: Die Ersten, S. 124

⁸ Vgl.: Die Ersten, S. 125

⁹ Vgl.: Die Ersten, S. 127

die Forscher für das Mercuryprojekt, das erste bemannte Raumfahrtprogramm der USA. Neil Armstrong beschreibt die Zeit in Edwards als „die schönste Zeit [s]eines Lebens“¹⁰, da er jedes Hochleistungsflugzeug fliegen und gleichzeitig aerodynamische Forschung betreiben konnte.

1956 heiratete Neil Armstrong seine Freundin Janet Sharon und sie zogen in ein Haus in den Bergen, das nach und nach renoviert wurde. Später zogen sie dann nach Houston. Sie bekamen 1957 ihren ersten Sohn Eric und 1959 eine Tochter namens Karen. Zwei Jahre später stellte man bei dieser einen Gehirntumor fest. Obwohl Neil Armstrong oft auf Dienstreisen war und viel arbeiten musste, nahm er sich so oft wie möglich frei, um bei seiner Familie zu sein. Die Behandlung verlief zunächst gut, doch verschlechterte sich dann wieder Karens Zustand und sie starb am sechsten Hochzeitstag der Armstrongs. 1963 kam dann der zweite Sohn Mark auf die Welt.

3.2. Die Mondlandung und die Zeit danach

Die USA strebten zu Beginn der 60er eine Mondlandung an, so sagte John F. Kennedy am 25. Mai 1961: „Unsere Nation sollte sich zum Ziel setzen, noch vor dem Ende dieses Jahrzehnts einen Menschen zum Mond und wieder heil zur Erde zurück zu bringen.“¹¹

Anlass für diese Ankündigung war der Wettkampf mit der ehemaligen Sowjetunion darum, welches der beiden Länder wissenschaftlich fortgeschrittener war. Zwischen beiden Ländern herrschte auch ein Konkurrenzkampf der Systeme. Die kommunistische Sowjetunion war den kapitalistischen USA in der Raumfahrt voraus. Bereits 1957 schoss man in der UdSSR den ersten Satelliten ins All und vier Jahre später war die sowjetische Raumfahrt soweit, Juri Gagarin als ersten Menschen ins All zu schicken. Mit dem Ziel die Sowjetunion zu übertrumpfen, wurde die 1958 neu gegründete NASA in den folgenden Jahren stark gefördert, um den Weg zur ersten bemannten Mondlandung zu ebnen.

1962 wurde Neil Armstrong zum Astronauten ernannt. Qualifiziert hatte er sich dafür, weil er als besonders wagemutig galt, aber auch in schwierigen Situationen die Nerven behielt, was er mit seinem Absturz im Koreakrieg bewiesen hatte. Er flog am 16. März 1966 als Kommandant des Gemini 8-Fluges zum ersten Mal in den Weltraum. Ihm und seinem Team gelang es zum ersten Mal, zwei Raumfahrzeuge aneinander zu koppeln.

Im Zuge des Apollo 11-Projektes sollte dann die erste Mondlandung stattfinden. Für diese Mission wurden Neil Armstrong als Kommandant, Michael Collins als Pilot der Kommandokapsel und Edwin Aldrin als Pilot der Mondlandefähre ausgewählt. Mr. Ryan, der Gründer des Unternehmens „Ryan Airlines“ äußerte sich über Neil Armstrong nach einem Treffen in der

¹⁰ Vgl.: Die Ersten, S. 130

¹¹ Escher, Markus: 21. Juli 1969: Erster Mensch auf dem Mond. Artikel vom 21. Juli 2006. <http://www.mdr.de/mdr-info/3201362.html> (Stand: 6. Februar 2009)

Vorbereitungszeit für Apollo 11 und verglich ihn mit Charles Lindbergh, einem ebenfalls sehr bekannten Piloten:

„Sie hatten eine ganze Menge gemeinsam. Beide liefen förmlich über vor Begeisterung über das, was sie machten. Sie hatten großes Selbstvertrauen. Und Neil Armstrong besaß eine Persönlichkeit von magnetischer Kraft. Geradezu wundervoll. Als er durch unsere Fabrik für elektronische Geräte ging und sah, wie die Arbeiter gerade die Landeradars bauten, die für die Landung auf dem Mond so wichtig sein würden, schüttelte er ihnen die Hände und lächelte sie an. Und nachdem sie ihn kennengelernt hatten, wußte man, daß siebis zum Äußersten gehen würden, um gute Arbeit zu leisten. Selbstverständlich wußten sie gar nicht, daß er der Mann sein werde, der erste Mann, der seinen Fuß auf den Boden des Mondes setzen sollte. Aber es erfüllte sie mit Stolz, daß sie ihn persönlich kennengelernt hatten, und so ging es mir auch. [...] Wir hatten damals viele Träume und waren voller Zuversicht, und doch hätte es keiner von uns voraussehen können, daß ein Mann zum Mond fliegen werde. Das war Science fiction, mit der Betonung auf dem Wort fiction.“¹²

Die Reise zum Mond brachte viele Risiken mit sich. Bereits bei Tests der Raumfahrzeuge und der Maschinen kam es immer wieder zu Problemen und Störungen. Bei einer Testfahrt in dem Mondfahrzeug ist Neil Armstrong selber fast ums Leben gekommen. Dennoch stand er den Risiken sachlich gegenüber:

„Ich habe nicht die Absicht zu behaupten, daß es kein Risiko gibt, kein persönliches Risiko. Selbstverständlich gibt es Risiken und sie kommen immer wieder vor, aber es sind keine überwältigenden Risiken und sie stehen in gar keinem Verhältnis zu dem Gewinn. Im Hinblick auf die nützlichen Zwecke, die wir verfolgen, sind sie ohne erhebliche Bedeutung.“¹³

Am 16. Juli 1969 startete der Flug von Cape Kennedy aus. Vier Tage später erreichte das Raumschiff den Mond und die Astronauten begannen, die Mondlandefähre „Eagle“ vom Kommandomodul abzutrennen. Daraufhin näherten sich Neil Armstrong und Edwin Aldrin in der Mondlandefähre der Oberfläche. Allerdings kam es wie in vielen Tests vorher zu einer Fehlfunktion des Bordcomputers, sodass Neil Armstrong per Handsteuerung die Fähre sicher landen musste. Am 20. Juli 1969, zwei Stunden nach der Landung, verließ Neil Armstrong die Fähre und betrat als erster Mensch den Mond. Dabei sprach er den berühmten und vorformulierten Satz: „One small step for a man, one giant leap for mankind.“¹⁴ Nach verschiedenen Experimenten und dem Sammeln von Mondgestein hob die Mondlandefähre einen Tag später wieder vom Mond ab und dockte an das Mutterschiff an, das die Astronauten zurück auf die Erde brachte. Mehr als eine halbe Milliarde Menschen hatte die Mondlandung im Fernsehen angeschaut, die sogar in Farbe zu sehen war. Dies war allerdings nur möglich, weil man in die Entwicklung von Farbkameras anlässlich der geplanten Mondlandung investiert hatte.

Da die Astronauten im Weltall vollkommen abgeschieden waren, bekamen sie kaum mit, was der Erfolg ihrer Mission auf der Erde ausgelöst hatte. Während der Landung wurde z. B. in New York ein Baseballspiel unterbrochen

¹² Vgl.: Die Ersten, S. 260

¹³ Vgl.: Die Ersten, S. 259

¹⁴ Vgl.: Die Ersten, S. 293

und 16 000 Menschen standen auf, um die Nationalhymne zu singen. Noch bevor Neil Armstrong und Edwin Aldrin den Mond verlassen hatten, wollte der Präsident der Vereinigten Staaten, Richard Nixon, mit ihnen sprechen, um sie zu beglückwünschen:

„Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie stolz wir alle auf das sind, was Sie – für jeden Amerikaner muß dies der stolzeste Tag im Leben sein. Ich bin sicher, daß sich alle Menschen in der Welt den Amerikanern anschließen in Anerkennung der ungeheuren Leistung, die dies bedeutet. Mit dem, was Sie vollbracht haben, ist der Himmel ein Teil der menschlichen Welt geworden. Und indem Sie (...) zu uns sprechen, werden wir dazu inspiriert, unsere Bemühungen um Frieden und Ruhe auf der Erde zu verdoppeln.“¹⁵

Den Präsidenten trafen sie auch kurze Zeit später persönlich auf der USS Hornet wieder, einem Flugzeugträger, der die Astronauten mitsamt ihrem Raumschiff geborgen hatte. Sie und ihre Ehefrauen, mit denen Nixon kurze Zeit vorher schon telefoniert hatte, wurden zu einem Staatsdinner in Los Angeles eingeladen, wo sie geehrt wurden. Gleichzeitig beglückwünschte Nixon die Astronauten ein weiteres Mal im Namen von vielen anderen Menschen, die Glückwunschtelegramme geschickt hatten. Dazu gehörten viele verschiedene Staatschefs von anderen Ländern, eine Nachricht von den sowjetischen Kosmonauten als auch tausende Botschaften von Menschen aus der ganzen Welt. So schrieb z. B. eine Familie aus Weißrussland: „Liebe Mondmänner, wir sind überwältigt und sehr stolz auf Ihre erstaunlichen Leistungen.“¹⁶

Die Investitionen in den Flug und die Reaktionen auf die Landung zeigen, welche Bedeutung dem Ereignis damals zukam. Die Amerikaner hatten bewiesen, dass das Unmögliche möglich war und sie im Wettlauf mit dem sowjetischen System „gewonnen“ hatten. Vielleicht wurden aus diesem Grund die Glückwünsche der weißrussischen Familie und der sowjetischen Kosmonauten so explizit hervorgehoben. Es könnte sein, dass die Autoren an dieser Stelle betonen wollten, dass sogar der „große Konkurrent“ einsehen musste, dass die amerikanische Wissenschaft überlegen ist. Falls dem so ist, kann man annehmen, dass auch in anderen Textabschnitten die USA möglichst gut dargestellt werden soll. Dies würde die Objektivität der Quelle infrage stellen.

Die Reaktionen waren allerdings noch viel größer. Es gab u. a. in New York und Chicago Paraden. Die Astronauten besuchten ihre Heimatstädte, traten bei einer Sitzung des Kongresses der Vereinigten Staaten auf und besuchten 23 Länder in 38 Tagen, denn alle wollten die „Mondmänner“ sehen. In die Heimatstadt Neil Armstrongs, Wapakoneta, mit einer Einwohnerzahl von 8000 kamen sogar 100.000 Menschen, um verschiedene Paraden zu besuchen.¹⁷ Zudem flog Neil Armstrong zur Weihnachtszeit nach Vietnam, um dort amerikanische Truppe zu besuchen. Unklar ist allerdings, ob er dies freiwillig tat

¹⁵ Vgl.: Die Ersten, S. 305

¹⁶ Vgl.: Die Ersten, S. 397

¹⁷ Rebecca Macwhinney (Historic Site Manager des Armstrong Air & Space Museums). E-Mail vom 2. Februar 2009. Künftig angemeldet als: E-Mail von Rebecca Macwhinney

oder man ihn dorthin eingeladen hatte, damit der gefeierte Astronaut die Moral der Soldaten stärkt. Außerdem trainierten die Astronauten weiterhin für weitere Missionen, die allerdings nicht stattfanden. Mike Collins gab im August 1969 bekannt, dass er nicht mehr in den Weltraum fliegen werde, da die Teilnahme an dem Apolloprojekt so zeitaufwendig war, dass er gerne wieder mehr Zeit für sich und seine Familie haben wollte. Er sagte:

„Raumfahrt ist insofern merkwürdig, als das Ganze nicht die Summe der Teile ist. Der Flug selbst ist herrlich. Die Teile sind scheußlich, eine ärgerliche und enttäuschende Schufferei. Während der sechs Monate vor dem Flug verbrachte ich mehr als 400 Stunden in Simulatoren. Ich hatte kein Verlangen, über diese Zahl hinauszukommen.“¹⁸

Mike Collins verließ die NASA und bekam vom Präsidenten eine Stelle als assistierender Staatssekretär für Öffentliche Angelegenheiten im Außenministerium angeboten. Wie er verließ auch Neil Armstrong 1971 die NASA, nachdem er als Leiter des Aeronautikbüros gearbeitet hatte. Er nahm die Stelle als Professor für Luft- und Raumfahrttechnik in Cincinnati an.¹⁹ Danach gründete er eigene Firmen. Heute ist er im Ruhestand und lebt zurückgezogen auf einer Farm in Ohio. Er wird als jemand charakterisiert, der weder gern im Mittelpunkt steht, noch die Öffentlichkeit liebt.²⁰

Allerdings habe ich von Rebecca Macwhinney, einer Angestellten des Neil-Armstrong-Museums in Wapakoneta, Ohio, auf Nachfrage erfahren, dass Neil Armstrong sich nicht aus der Gesellschaft zurückgezogen habe, sondern sich lokal und für Wohltätigkeitszwecke engagiere.²¹ Selbst wenn sich die Meinungen widersprechen, wird dennoch deutlich, dass Neil Armstrong zumindest international in den Medien kaum von Bedeutung ist. Dies könnte sich aber ändern, da die Mission von Apollo 11 im Jahr 2009 ihr 40-jähriges Jubiläum feiert. Zu diesem Anlass erschien im Januar auch ein Film über die Mondlandung in den deutschen Kinos.²² Möglicherweise wird am Jubiläumstag im Juli die Mondlandung durch die Medien wieder in den Mittelpunkt gesetzt.

3.3. Neil Armstrong – ein Held?

Um klären zu können, ob Neil Armstrong ein Held ist, werde ich zunächst den Begriff Heldenbegriff näher beleuchten. Was zeichnet ihn aus? Wie wird man ein Held? Gibt es verschiedene Heldenvorstellungen? Wie lange hält der Heldenstatus an?

Wirft man einen Blick in verschiedene Lexika, bemerkt man sofort, dass Held nicht gleich Held ist. Jeder Mensch kann eine andere Vorstellung von einem

¹⁸ Vgl.: Die Ersten, S. 399

¹⁹ Autor unbekannt: Neil quits NASA. Wapakoneta Daily News. 25. August 1972

²⁰ Vgl. Interview mit Gustav Altevogt; Schmitt, Uwe: Neil Armstrong, der Mann im Mond, schweigt, wenn man ihn lässt. Artikel vom 20. Juli 1999. http://www.welt.de/printwelt/article577699/Neil_Armstrong_der_Mann_im_Mond_schweigt_wenn_man_ihn_laesst.html (Stand: 7. Februar 2009)

²¹ Vgl.: E-Mail von Rebecca Macwhinney

²² Homepage des Film „Im Schatten des Mondes“, <http://www.imschattendesmondes.de/> (Stand: 6. Februar 2009)

Helden haben. Des Weiteren unterscheidet sich der Heldenbegriff auch von Nation zu Nation.

Selbst wenn manche sich selbst für einen Helden halten, werden Menschen doch grundsätzlich von anderen Menschen zum Helden ernannt. Entweder passiert dies durch eine breite Masse oder durch eine kleine Gruppe oder eine einzige Person. Dabei bleibt ein Held nur so lange ein Held, wie er von einem oder vielen Menschen als solcher gesehen wird.

Sehr aktuell ist der Begriff des Volkshelden, wenn man die lang andauernde Präsidentschaftswahl in den USA betrachtet, die mit Barack Obama als neuen Präsidenten ein Ende gefunden hat. Ihn kann man zu Recht als Volkshelden bezeichnen, denn in den USA wurde er von unzähligen Anhängern unterstützt und als jemand angesehen, der alles zum Guten wendet.²³ Ansonsten wären nie Hunderttausende Menschen zu seiner Amtseinführung erschienen, um seine Rede zu hören.²⁴ Auch die deutsche Fußballnationalmannschaft hat vor allem bei Meisterschaften einen Heldenstatus inne. Alle fußballbegeisterten Menschen vertrauen darauf, dass die Fußballer siegen und unterstützen sie dementsprechend.

Außerdem gibt es den Kriegshelden. Das Kriegsheldentum wurde vor allem durch Propaganda in Kriegszeiten geschaffen. Ziel dabei war es, Menschen davon zu überzeugen, für ihre Nation zu kämpfen und die Stimmung zu heben. Noch heute zeugen viele Denkmäler von der Verehrung der für das „Vaterland“ gefallenen Kämpfer.

Der Begriff des Volkshelden und des Kriegshelden besteht schon sehr lange, doch gibt es weitere Erscheinungsformen des Helden, die immer mehr Beachtung erlangen. In der DDR z. B. wurden Menschen, die besonders fleißig gearbeitet haben, mit dem Orden „Held der Arbeit“ belohnt. Die Arbeiter sollten dazu motiviert werden, fleißiger zu arbeiten und das Arbeitsklima sollte sich verbessern. Man könnte diese Art des Helden als Alltagsheld bezeichnen. Dazu würden heute auch Feuerwehrmänner zählen, die besonders motiviert ihren Beruf ausüben und unter Lebensgefahr Menschen aus brennenden Häusern retten. Der Heldenbegriff erlangt hier eine deutliche Ausweitung. Die Caritas wirbt z.B. aktuell mit vielen Plakaten, auf denen „Helden des Alltags“ dargestellt sind. So möchte der Verband auf die Bemühungen dieser Menschen aufmerksam machen.²⁵ Zuletzt gibt es noch Menschen, die nur für jemanden persönlich als Held gelten. Das kann eine Person sein, die Besonderes für einen selbst geleistet hat, wie z.B. die eigene Mutter oder ein Freund.

Betrachtet man die unterschiedlichen Ausprägungen des Heldentums in der Zusammenschau, so ist ein Held eine Person, die von anderen Menschen bewundert wird und die besondere Dinge, gegebenenfalls unter Einsatz des

²³ Haffner, Peter: Barack Obama: ein amerikanischer Held. Artikel in „Das Magazin“ vom 5. Januar 2007. <http://dasmagazin.ch/index.php/barack-obama-ein-amerikanischer-held/>

²⁴ Autor unbekannt: Schluss mit falschen Versprechen!. Artikel vom 20. Januar 2009. <http://www.tagesschau.de/ausland/obamavereidigung118.html> (Stand: 7. Februar 2009)

²⁵ Werner, Eva-Maria: Die Suche nach Helden im Alltag. Artikel vom 20. Januar 2008. <http://www.wochenzeitung.paulinus.de/archiv/0803/index.htm> (Stand: 7. Februar 2009)

eigenen Lebens, geleistet hat. Was dabei als bedeutungsvoll und besonders gilt, wird von den Menschen bzw. den unterschiedlichen Kulturen immer wieder neu bestimmt. Wir stellen heute z. B. den Status von Männern, die im Dritten Reich als Helden galten, infrage. Einen überzeitlichen Heldenbegriff gibt es daher nicht. Zudem ist es schwierig jedem Helden ein bestimmtes Heldentum zuzuweisen. Im Laufe seines Lebens kann ein Mensch aus unterschiedlichen Gründen als Held angesehen werden. Dies wird anhand von Neil Armstrong sehr deutlich. Er erfüllt z. B. die Anforderungen an einen Kriegshelden, da er viele Einsätze im Korea-Krieg geflogen ist. Dass die Flugeinsätze unter Lebensgefahr durchgeführt wurden, wird daran deutlich, dass viele seiner Kollegen dabei umgekommen sind. Außerdem war er vermutlich für seine Familie eine Art persönlicher Held, denn als bei seiner Tochter Karen ein Hirntumor entdeckt wurde, setzte er alles in Bewegung, um ihr zu helfen und für die Familie da zu sein. Auch für seinen Bruder Dean war er vielleicht ein Vorbild. Er ist Neil Armstrong an die Purdue-Universität gefolgt, um Luftfahrttechnik zu studieren.

Der Welt allerdings ist Neil Armstrong nur als der erste Mann auf dem Mond bekannt geworden. Daher ist er allein aus diesem Grund von den Menschen zum Volkshelden/Nationalhelden ernannt worden. Vielleicht kann man ihn sogar angesichts des Interesses anderer Länder auch als Universalheld oder „Weltheld“ charakterisieren. Man hat ihn zwar nie als Helden bezeichnet, sondern nur als „Mondmann“, doch angesichts der Tatsache, dass er der erste „Mondmann“ war, war er etwas sehr Besonderes. Der Präsident persönlich wollte mit ihm sprechen und hat ihn zu einem Staatsdinner eingeladen. Und nicht nur er, auch viele andere Länder wollten, dass Neil Armstrong und seine Kollegen ihren Ländern einen Besuch abstatten. Zudem wurden sie in ihren Heimatstädten gefeiert, es gab Paraden und tausende Menschen sandten Glückwunschschaften. In Neil Armstrongs Heimatstadt Wapakoneta wurde ihm zu Ehren auch der Flughafen nach ihm benannt und ein Neil-Armstrong-Museum eingerichtet. Dies zeigt, welche Bedeutung er für die Bevölkerung hatte, die auch heute noch stolz darauf ist, dass der erste Mensch auf dem Mond dort geboren ist.²⁶ Des Weiteren hat Neil Armstrong zwei Auszeichnungen erhalten. Ihm wurde als erstem Astronauten 1978 die „Congressional Space Medal of Honor“ verliehen und er erhielt 1969 die Freiheitsmedaille. Ursprünglich sollte diese besondere Verdienste im Krieg würdigen, doch wurde sie dann 1963 in die höchste Auszeichnung für zivile Dienste umgewandelt. Zudem erhielt Neil Armstrong als dritter Astronaut einen Platz in der „National Aviation Hall of Fame“.²⁷ Dies sind weitere Belege dafür, wie sehr die Leistung Neil Armstrongs geachtet wurde. Die Apollo 11 Mission mit Neil Armstrong bleibt vor allem im Gedächtnis, weil mit ihr ein lang gehegtes Ziel in Erfüllung gegangen ist. Bis weit in die 60er Jahre war es für viele

²⁶ Vgl.: E-Mail von Rebecca Macwhinney

²⁷ NASA Biographie von Dezember 1993, <http://www.jsc.nasa.gov/Bios/htmlbios/armstrong-na.html> (Stand: 19. Februar 2009)

Menschen unvorstellbar, dass je ein Mensch den Mond betreten könnte. Es war eine Art Utopie, die Realität wurde.

„Aber keine weitere Mondmission wird jemals das gleiche Gefühl einer allgemeinen Erregung hervorbringen, das auf der Erde während des Fluges von Apollo 11 spürbar war. (...) Amerigo Vespucci und Giovanni da Verrazzano haben zur Erweiterung des geographischen Wissens über die westliche Hemisphäre mehr beigetragen als Christoph Kolumbus; und genau so werden spätere Apollo-Flüge unsere Kenntnisse vom Mond noch bedeutend vergrößern; doch ganz gleich, wie oft wir dahin fliegen werden, drei Namen – Armstrong, Collins und Aldrin – werden mit Riesenlettern in den Geschichtsbüchern vermerkt sein“,

schrrieb einer der Autoren des Buches „Wir waren die Ersten“. Das Buch 1970 ist erschienen. Heute mit fast vierzig Jahren Abstand wird immer klarer, dass es wohl nie wieder eine Weltraummission geben wird, die die gleiche Aufmerksamkeit erhalten kann, wie die von Apollo 11. Helden sind für gewöhnlich Vorbilder, die einem oft auch zeigen können, was alles möglich ist. Neil Armstrong ist so jemand. Schaut man sich seinen Lebenslauf an, wird erst deutlich, wie weit er es geschafft hat. Er ist in Krisenzeiten auf einer Farm in dem recht kleinen Wapakoneta auf die Welt gekommen, hat sich jede einzelne Flugstunde mit Nebenjobs erarbeitet und seine Leidenschaft, das Fliegen, zum Beruf gemacht. Bewundernswert dabei ist, dass er sich nie vom Fliegen hat abbringen lassen. Er ging zur Marine, obwohl er eigentlich nicht für das Militär arbeiten wollte, um studieren zu können. Er war sich stets bewusst, wie gefährlich sein Beruf war und hat auch viele andere Piloten sterben sehen. Davon abgesehen wäre er selber zweimal fast gestorben, einmal im Korea-Krieg und einmal bei einem Training der NASA. Trotzdem hat er immer weitergemacht und am Ende ist er als der erste Mensch auf dem Mond in die Geschichte eingegangen. In der Zusammenschau kann man sagen, dass Neil Armstrong in der damaligen Zeit (60er/70er) als ein Held angesehen wurde. Doch wie sieht es heute aus? Wird Neil Armstrong heute noch als Held angesehen, insbesondere von der Ladberger Bevölkerung?

4. Neil Armstrong -ein Held in Ladbergen?

4.1 Die Entdeckung der Ladberger Abstammung Armstrongs

Wenn man bedenkt, dass Neil Armstrongs Urgroßvater aus Ladbergen stammt, liegt die Vermutung nahe, dass der 21. Juli 1969 hier ebenso groß gefeiert wurde wie in Amerika. Schließlich hat Ladbergen einen persönlichen Bezug zu dem Astronauten, sodass er auch hier als ein Held hätte angesehen werden können. Dies war zunächst allerdings nicht der Fall, denn zu dem Zeitpunkt wusste noch niemand von der Ladberger Abstammung Neil Armstrongs. Des Weiteren fand an dem Tag das Schützenfest des Schützenvereins Wester statt, des Ortsteils, aus dem auch Friedrich Kötter kam. Dieses Schützenfest hat einen sehr hohen Stellenwert. Daher sahen nur diejenigen die Mondlandung im Fernsehen, die sich dafür interessierten. Allein durch Zufall fand man heraus, dass der 1864 ausgewanderte Friedrich Kötter der Urgroßvater von Neil Armstrong ist. Willy Schröder und seine Frau wurden

von dem Besitzer des in New Knoxville ansässigen Holzwerkes eingeladen, ihn und seine Familie zu besuchen. Die Ankunft fiel in etwa mit der Rückkehr von Apollo 11 am 24. Juli zusammen. Während seines Aufenthalts wurde das Ehepaar Schröder von der Großmutter von Neil Armstrong, Caroline Korpeter, eingeladen. Die damals 81-jährige erzählte von ihrem Enkel Neil und von ihrem Vater Friedrich Kötter. Kurz vor der Abreise des Ehepaars, am 20. August, kam auch Viola Engel, die Mutter von Neil Armstrong, um das Ehepaar Schröder zu treffen und mehr über die Vorfahren zu erfahren. Nach der Heimkehr der Schröders hat man auf dem Hof Kötter in Ladbergen, wo Friedrich Kötter geboren wurde, weiter nachgeforscht. Die dort lebende Nichte des Auswanderers, Friederike Kötter, konnte die Ladberger Abstammung von Neil Armstrong bestätigen und berichtete, was sie über die Auswanderung ihres Onkels wusste. Daraufhin waren die Zeitungen voll von Artikeln über diese Entdeckung. Größtenteils erschienen sie im „Tecklenburger Landboten“, der heute „Westfälische Nachrichten“ heißt. Die Artikel trugen Titel wie „Friedrich Kötter hieß Neil Armstrongs Urgroßvater“²⁸ oder „Armstrongs Urgroßvater stammt aus Ladbergen“.²⁹ Nicht nur in den Monaten nach der Mondlandung, sondern auch Jahre später erschienen noch Artikel zu diesem Thema. 1983 wurde z. B. in der „Bild am Sonntag“ als Teil der Serie „Die großen Deutschen von Amerika“ über Neil Armstrong und seine Herkunft berichtet³⁰ und 2001 erschien in der lokalen „Grevener Zeitung“ ein Artikel, der die Verwandtschaftsverhältnisse ausführlich darstellt.³¹ 2007 hat das WDR Fernsehen sogar eine kleine Reportage mit dem Titel „Menschen und ihre Geschichten“ über den Hof Kötter und die Auswanderung von Friedrich Kötter gedreht.³² Da es in dem Artikel aus der „Grevener Zeitung“ hauptsächlich um die Vorfahren von Neil Armstrong geht, wird über ihn selbst nur am Ende kurz etwas gesagt. Er lebe mittlerweile völlig zurückgezogen und für ihn seien „die Tage der Mondlandung“ vorbei. Dies sei der Grund, warum er nie nach Ladbergen gekommen sei. Im Gegensatz dazu behandelt der Artikel aus der Bild fast ausschließlich Neil Armstrongs Leben. Der Astronaut wird sehr positiv dargestellt. Dies wird von den eingebauten Zitaten von Viola Armstrong unterstützt. Sie sagt, dass sie sehr stolz auf ihren Sohn sei und ihr Sohn ihr eine „reine Freude“ bereitet habe, weil er sein Taschengeld, die Schulgebühren und die Flugstunden selbst bezahlt habe. Hier setzt der Autor an und erklärt, wie geschickt sich Neil Armstrong aus mehreren gefährlichen Situationen gerettet habe. Des Weiteren entsteht der Eindruck, als wäre es allein Neil Armstrongs Verdienst gewesen, dass die Geminimission, an der er teilgenommen hat, erfolgreich beendet werden konnte, nachdem ein

²⁸ Autor unbekannt: Friedrich Kötter hieß Neil Armstrongs Urgroßvater. Tecklenburger Landbote. ohne J. (ca. 1969)

²⁹ Autor unbekannt: Armstrongs Urgroßvater stammt aus Ladbergen. Tecklenburger Landbote. 12. September 1969

³⁰ Vgl.: Bild am Sonntag

³¹ Stennecken, Michael: Mondfahrerfamilie von nebenan. Grevener Zeitung. 1. November 2001. Künftig angemeldet als : Stennecken

³² WDR: Menschen und ihre Geschichten. 2007. Künftig angemeldet als: WDR

technischer Defekt aufgetreten war. Die Artikel aus den Jahren 1983 und 2001 und die Reportage des WDR aus dem Jahr 2007 scheinen ein fast durchgängiges Interesse von lokalen als auch nationalen Medien zu belegen, doch ging dieses Interesse nicht mehr von Ladbergen aus wie kurz nach der Mondlandung.

1971 reiste der damalige Gemeindedirektor Ladbergens, Martin Schoppenhorst, nach Ohio, um dem „Ohio Historical Center“ in Columbus eine Urkunde zu überreichen. Sie zeigt ein Foto von Friedrich Kötter und Neil Armstrong mit einem kleinen Text, der erklärt, wer die beiden sind und wie sie zueinander stehen. Zudem wurde der Hof Kötter gezeichnet. Die Urkunde sollte für die „enge Verbundenheit“ -so die Urkunde -zwischen Ladbergen und New Knoxville stehen und in dem damals erst geplanten Neil-Armstrong-Museum hängen.³³ Eine Kopie dieser Urkunde findet man im Ladberger Heimatmuseum.



Diese Urkunde übergab Gemeindedirektor Schoppenhorst am 23. 8. 1971 an den Präsidenten der „Historical Society of Ohio“, G. Dilley. Sie erhielt ihren Platz im neu errichteten Neil-Armstrong-Museum in Wapakoneta, nahe New Knoxville.

Abb. 2: Text (Mitte): „Dieses Haus, sein Geburtshaus, verließ der 18jährige Auswanderer Fritz Kötter im Jahre 1864 um kriegerischen Auseinandersetzungen in seiner Heimat zu entgehen und um ‚jenseits des großen Teiches‘ in Amerika, sein Glück zu versuchen.// Das Bauernhaus, im typischen Baustil des westfälisch-niederländischen Raumes erbaut, wurde in den Jahren 1789-1790 errichtet; es ist somit über 180 Jahre alt. Noch heute wohnen und arbeiten auf diesem Hof die Verwandten des Auswanderers Fritz Kötter und des Astronauten Neil Armstrong.// Mit Stolz und Bewunderung haben die Bewohner der Gemeinde Ladbergen, Deutschland in den Juli-Tagen 1969 den wagemutigen Mondflug von Neil A. Armstrong und seiner Apollo 11-Besatzung verfolgt.// Als Zeichen der engen Verbundenheit zwischen den Bewohnern des Raumes um New Knoxville, Ohio USA und Ladbergen, Deutschland überreicht

³³ Wellmeyer, Maria: In Ladberger Platt begrüßt: Bist du Martin Schoppenhorst?. Tecklenburger Landbote. 6. November 1971

die Heimatgemeinde der Vorfahren von Neil A. Armstrong dem Museum in Wapakoneta, Ohio, diese Urkunde.“³⁴

Fraglich ist, wieso ausgerechnet Neil Armstrong abgebildet wurde. Er selbst ist nicht einmal in New Knoxville geboren. Offiziell wurde die Urkunde zwar angefertigt, um die Verbundenheit der Partnergemeinden zu zeigen, doch warum wurde sie dann erst überreicht, nachdem Neil Armstrong innerhalb kürzester Zeit so berühmt geworden ist? New Knoxville ist schließlich zum Zeitpunkt der Urkundenausfertigung schon wesentlich länger die Partnergemeinde Ladbergens. Zudem hätte man die Urkunde auch anders gestalten können. Statt der Fotos von Friedrich Kötter und Neil Armstrong hätte man z. B. ein Foto von Ladbergen und New Knoxville verwenden können. Die Vermutung liegt nahe, dass die Urkundenmacher beabsichtigt hatten, allen zu zeigen, dass man im Vergleich zu anderen Städten oder Ländern einen gerechtfertigten „Anspruch“ auf Neil Armstrong hat. Daraus lässt sich schließen, dass man damals wohl sehr stolz auf die Verbindung zu Neil Armstrong war.

Vielleicht ist das auch der Grund, warum man sich auf einmal sehr für mögliche Verwandte in New Knoxville interessiert hat. Ab Anfang der 70er gab es immer mehr regelmäßige Besuche in den Partnergemeinden. In einem 1971 erschienenen Artikel wird berichtet: „In Ladbergen rankt sich alles hoch an der Popularität des Mannes [Anm.: Neil Armstrong] (...). Der Urenkel knüpfte – allein durch seine Existenz – die fast vergessenen Fäden zur alten Heimat wieder neu.“³⁵ Gemeint ist, dass die Bewohner von New Knoxville wieder anfangen sich für ihre Ahnen aus Ladbergen zu interessieren.

Das erste Mal, dass die Ladberger direkt mit Neil Armstrong Kontakt aufgenommen haben, war bei dem Besuch der Apollo 11-Besatzung in Köln.



Abb. 3:
Die Fotos zeigen Neil Armstrong im Gespräch mit Herrn Kötter, einem entfernt Verwandten, am 12.10.1969 im Kölner Rathaus.



Abb. 4:
Die Fotos zeigen Neil Armstrong im Gespräch mit Herrn Kötter, einem entfernt Verwandten, am 12.10.1969 im Kölner Rathaus.

Gustav Altevoigt, der selbst in New Knoxville gewesen war, hat die Kötters auf dem Hof Kötter über den Besuch informiert, doch wollten letztendlich nur

³⁴ Vgl.: Ladbergen, S.60/61

³⁵ Wellmeyer, Maria: In Ladberger Platt begrüßt: Bist du Martin Schoppenhorst?. Tecklenburger Landbote. 6. November 1971

entfernte Kötterverwandte ihn nach Köln begleiten. Günther Ernst, ein Reporter des Westdeutschen Rundfunks, wollte sich darum kümmern, dass die Ladberger mit Neil Armstrong auch sprechen konnten. Im Kölner Rathaus hat er den Astronauten tatsächlich an die Seite nehmen können und ihm seine Ladberger Verwandten vorgestellt. Das für diese Gelegenheit mitgebrachte Geschenk vergaßen die Ladberger in der ersten Aufregung und mussten es später überreichen. Laut Gustav Altevogt habe Neil Armstrong sich gefreut seine Verwandten zu treffen. Dies bestätigt auch einer der vielen Briefe von Viola Armstrong und Caroline Korpeter, die die Kötters erhalten haben. So steht in dem Brief:

„Bevor Neil zu seiner Fahrt um die Welt aufbrach, erzählte ich ihm von Euch, unseren Verwandten in Ladbergen. Er erzählte mir, daß sein Aufenthalt in Köln nur sehr kurz sein werde, aber er hoffe, daß er einen von Euch sprechen könne. Als er nun zurückkehrte, erzählte er uns hochofregut, daß er drei von unseren Verwandten in Köln habe treffen können. Er war glücklich und sehr erfreut darüber, aber er war sehr traurig, daß er nicht genug Zeit hatte, um sie länger zu sprechen oder zu besuchen.“³⁶

Die Worte könnten nur freundliche Floskeln sein, sodass es möglich sein könnte, dass Neil Armstrong nie Interesse an einem Besuch hatte. Andererseits muss man auch berücksichtigen, dass es sich um eine Übersetzung des englischen Originals handelt. Wenn Neil Armstrong, wie im Brief gesagt, seine Verwandten gerne treffen wollte, bleibt dennoch die Frage, warum er Ladbergen nie besucht hat. Einladungen gab es genug. Bereits 1970 stand in dem Zeitungsartikel, der über den Tod von Caroline Korpeter berichtete, dass Viola Armstrong mit ihrem Sohn im Oktober des Jahres Ladbergen eventuell besuchen würde. Zwei Jahre später wurde Neil Armstrong zu der Eröffnung des Flughafens Münster-Osnabrück eingeladen. 1974 besuchte Dean Armstrong, der jüngere Bruder Neils, in Begleitung seiner Familie und anderer naher und ferner deutscher Verwandten Ladbergen. Im „Tecklenburger Landboten“ wurde von diesem Besuch berichtet.³⁷ Zunächst aß man in der Gaststätte „Zur Post“ zu Mittag und besuchte dann die Kirche und den Friedhof, wo man Dean Armstrong die Gräber seiner Urahnen zeigte. Anschließend wurde auf Wunsch der Besucher das Heimatmuseum besichtigt, das einen Eindruck vermitteln sollte, wie man damals in Ladbergen gelebt hat. Zuletzt fuhr die Gruppe zum Hof Kötter in Wester, wo Dean Armstrongs Urgroßvater Friedrich Kötter geboren wurde. Gesagt wird, dass er alles „wonderful“ gefunden hätte und begeistert gewesen sei. Bei dem Besuch wurde auch über Neil Armstrong gesprochen. Dean richtete Grüße von seiner Mutter und seinem Bruder aus und erzählte von dem neu gebauten Neil-Armstrong-Museum, verteilte handsignierte Fotos von seinem Bruder Neil und Gedenkmünzen der ersten Mondlandung. Auf die Frage, warum Neil nicht gekommen sei, antwortete er, dass dieser Repräsentationspflichten für die USA zu erfüllen habe. Welche das genau waren, ist unklar. Dean Armstrong fügte hinzu: „Ich hoffe, daß sie alle

³⁶ Auszug aus einem an Hedwig Kötter adressierten Brief vom 23. Dezember 1969

³⁷ Wellmeyer, Maria: Dean A. Armstrong besuchte Ladbergen, den Geburtsort seines Urgroßvaters“. Tecklenburger Landbote. 6. Juni 1973

noch einmal nach Ladbergen kommen können.“ Zum Ende hin habe er mit einem Hinweis auf seine Großmutter väterlicherseits, die ebenfalls deutscher Abstammung ist, erklärt: „Ich bin stolz darauf, drei Viertel deutsch zu sein.“³⁸ Diese Aussage zeigt, dass er einen persönlichen Bezug zu Deutschland hat. Ob dies auch auf Neil Armstrong zutrifft ist fraglich. Es kam nicht dazu, dass er nach Ladbergen gekommen ist, dafür aber kam sein Bruder Dean ein weiteres Mal. Vermutlich hätte sich ein Großteil der Bevölkerung gewünscht, den „Mondmann“ zu sehen. Bereits Dean Armstrong hat bei seinem Besuch sehr viel Aufmerksamkeit erhalten, denn sogar der Gemeindedirektor Schoppenhorst war da. Wäre nun Neil Armstrong höchstpersönlich gekommen, hätte er wahrscheinlich noch mehr Aufmerksamkeit bekommen, was, wenn man verschiedenen Aussagen glauben kann, ihm nicht besonders gut gefallen hätte. Vielleicht ist er deswegen nie gekommen. Möglicherweise wollte er nicht mehr im Mittelpunkt stehen.

Deutlich wird auf jeden Fall, dass Neil Armstrong als eine sehr bedeutende Persönlichkeit in Ladbergen angesehen wurde. Diese Schlussfolgerung wird gestützt durch die Postkarte, die gedruckt wurde. Gerade dies zeigt, dass Ladbergen ihn zu einer Art „Aushängeschild“ bzw. zu einem „Gemeindeheld“ machte.

4.2 ... und heute?

Vor allem Anfang der 70er war Neil Armstrong in Ladbergen anscheinend ein Held. Dass ich selber nichts über seine Abstammung wusste, bis ich den Artikel über Ladbergen bei Wikipedia gelesen habe, ließ mich vermuten, dass die Bedeutung des Astronauten mit der Zeit verloren gegangen ist. Daher habe ich eine kleine Umfrage gemacht, um herauszufinden, wie die Bewohner Ladbergens Neil Armstrong heute sehen. Diese war genauso knifflig, wie ich erwartet hatte. Viele der Erwachsenen, die ich befragt habe, wohnen zwar schon lange hier, sind aber keine geborenen Ladberger. Daher haben sie die Fragen anders beantwortet, als ein alteingessener Ladberger es vielleicht tun würde. Insgesamt habe ich 13 Menschen im Alter von 16 bis 81 befragt. Dafür bin ich in die Gemeindebücherei gegangen und durch das Dorf spaziert, weil es leider keine Fußgängerzone oder Ähnliches gibt. Da für gewöhnlich Frauen einkaufen gehen, sind die meisten meiner Befragten weiblich.

³⁸ Wellmeyer, Maria: Dean A. Armstrong besuchte Ladbergen, den Geburtsort seines Urgroßvaters“. Tecklenburger Landbote. 6. Juni 1973

m/w	Alter	Definition Held	Kennt N.A.?	Bezug zu Ladbergen?	Ist N.A. ein Held? Warum (nicht)?	Stolz darauf, N.A. Nachfahre eines Ladbergers? Warum?
w	16	hilfsbereit, engagiert	ja	keine Angabe	Nein, nichts Besonderes getan	Nein, nicht mit dem Thema beschäftigt
m	16	risikobereit, selbst-bewusst, unscheinbar aufopferungsvoll	ja	keine Angabe	Ja, da risikobereit	Ja, Gemeindestolz
w	17	gute Taten vollbringen	ja	keine Angabe	Nein, nichts Heldenhaftes getan	Nein, keine Meinung dazu
w	19	Menschheit positiv voranbringen	ja	ja (dank Wikipedia)	Ja, da sehr mutig	Ja, Gemeindestolz
w	19	Menschen retten	nein	Keine Angabe	Ja, da jemand Besonderes	Ja, da sehr bekannt
w	38	Hilfsbereit, Zivilcourage	ja	ungenau	Nein, hat seinen Job gemacht	Nein (kein gebürtiger Ladberger)
w	43	Feuerwehr, Helfer in Kriegsgebieten	ja	ja	Ja, da Leben für Wissenschaft riskiert	Nein (kein gebürtiger Ladberger)
w	45	Gute Taten vollbringen	ja	ja	Ja, da wagemutig	Ja, Gemeindestolz
w	48	Zivilcourage (u. a. gegen rechte Gewalt)	ja	ungenau	Nein, müsste mehr leisten	Nein (kein gebürtiger Ladberger)
m	53	Helfer Autounfall, situationsabhängig	ja	ungenau	Nein, hat seinen Job gemacht	Nein (kein gebürtiger Ladberger)
w	59	Besonderes leisten, jmd. retten	ja	Keine Angabe	Eher das ganze Team heldenhaft, Besonderes getan	Nein (kein gebürtiger Ladberger)
m	72	Uneigennützig, Besonderes leisten, jmd. retten	ja	ja	Nein, hat seinen Job gemacht	Ja, Gemeindestolz
w	81	Gute Taten vollbringen, beliebt	ja	ja	Ja, da sehr mutig	Ja, Gemeindestolz

Bis auf eine 19-jährige kannten alle Neil Armstrong, doch wenn ich die Befragten bat, einfach zu erzählen, was sie über ihn wussten, bekam ich meistens eine sehr kurze Antwort: „Das war doch der, der auf dem Mond war.“ Ich habe unabhängig von dieser Umfrage auch Schüler aus meiner Stufe befragt und immer wieder bekam ich dieselbe Antwort. Keiner konnte mir sagen, wann die Mondlandung stattfand oder wie die anderen beiden Besatzungsmitglieder hießen. Daraus lässt sich schließen, dass nur Neil Armstrong als Synonym für die gesamte Mondmission in Erinnerung geblieben

ist. Doch auch über Neil Armstrong selber wussten sowohl meine befragten Mitschüler als auch die Hälfte der befragten Ladberger nicht mehr, als dass er als erster Mensch auf dem Mond war. Was mich verwundert hat, war, dass vier Befragte im Alter von 38 bis 53, die nicht gebürtig aus Ladbergen stammen, etwas von der Ladberger Anstammung Neil Armstrongs gehört haben.

Insgesamt gesehen konnten mir fünf Befragte sagen, dass es Neil Armstrongs Urgroßvater war, der ausgewandert ist. Davon war eine Befragte erst 19. Auf meine Nachfrage hin erklärte sie, dass sie den Artikel über Ladbergen in Wikipedia gelesen hatte. Sie war die einzige der fünf Ladberger Befragten unter 20, die so genau Bescheid wusste. Dies lässt den Schluss zu, dass vor allem junge Menschen wenig über die Abstammung des berühmten Astronauten wissen. Da die Umfrage sehr klein angelegt war, kann man nicht mit Sicherheit sagen, dass dies stimmt, doch weiß ich aus eigener Erfahrung, dass junge Menschen sich eher weniger für Ladberger Heimatkunde interessieren.

Bevor ich danach gefragt habe, ob Neil Armstrong ein Held ist, habe ich die Befragten zunächst den Begriff „Held“ definieren lassen. Auffällig war, dass alle zögerlich auf die Frage geantwortet haben. Eine Person wollte gar nicht mehr mit mir sprechen, nachdem sie das Thema der Umfrage erfahren hat. Sie wisse dazu nichts. Daher habe ich auch nicht weiter nachgehakt. Eine mögliche Erklärung für die Reaktion könnte sein, dass die Person schlechte Erfahrungen mit „Helden“ gemacht hat. Vor allem im Dritten Reich wurde der Begriff sehr oft gebraucht und auch missbraucht.³⁹ Insgesamt gesehen waren die definierenden Angaben sehr allgemein. Ein Held solle gute, uneigennütige Taten vollbringen, hilfsbereit sein, Zivilcourage zeigen, Menschen retten und/oder etwas Besonderes sein. Konkreter wurde gesagt, dass Menschen, die sich gegen „rechte“ Gewalt einsetzen, Feuerwehrmänner, die in brennende Häuser gehen oder Ersthelfer bei Autounfällen Helden sein können. Alles in allem wird aber deutlich, dass das Heldenbild, das die Befragten vor Augen haben, vor allem im sozialen Bereich liegt. Der Alltagsheld hat in den letzten Jahren wesentlich an Bedeutung gewonnen.

Obwohl Neil Armstrong in der Öffentlichkeit kein Alltagsheld ist, sieht ihn fast die Hälfte der Befragten als einen Helden an. Die Begründung dafür war, dass der Astronaut wagemutig und risikobereit ist. Man muss dazu sagen, dass nur die wenigsten sehr überzeugt geantwortet haben. Eine weitere Person schwankte, ob der Astronaut selbst ein Held sei oder eher alle, die an dem Mondprojekt beteiligt waren. Die andere Hälfte der Befragten antwortete, dass Neil Armstrong nur „seinen Job gemacht“ hat. Er sei zwar mutig, doch müsse man mehr machen, um als Held gelten zu können. Zudem wurde gesagt, dass jeder Mensch, der für diese Mission ausgewählt worden wäre, den Mond betreten hätte.

Zuletzt wollte ich wissen, ob die Befragten stolz auf die Ladberger Abstammung von Neil Armstrong seien und wenn ja, warum. Von 13 Befragten

³⁹ Frevert, Ute: Helden in Deutschland. In: Helden. Hg.: Körber Stiftung. S.28

erwiderten sechs Personen, dass sie stolz darauf seien. Dazu gehörte ein 72-jähriger, der sich sehr gut mit Neil Armstrong auskannte, ihn zwar nicht als Helden sah, aber er sagte, dass man als Ladberger die Frage natürlich bejahen müsse. Ähnlich äußerte sich eine 81-jährige. Hätte ich mehr gebürtige Senioren aus Ladbergen befragt, die die Mondlandung miterlebt haben, hätte ich möglicherweise noch mehr ähnliche Antworten bekommen. Bejaht haben die Frage ebenfalls ein 45-jähriger gebürtiger Ladberger und drei Ladberger Jugendliche, selbst wenn eine von ihnen etwas unsicher war. Für alle war es schwierig eine genaue Begründung zu finden, sodass sie ebenfalls darauf verwiesen, dass man als Ladberger einfach stolz auf so eine Verwandtschaft ist.

Alles in allem hat die Umfrage meine Thesen größtenteils bestätigt. Wie erwartet wussten vor allem die Jüngeren nichts über die Ladberger Abstammung Neil Armstrongs. Des Weiteren haben mich die ungenauen Definitionen des Begriffs „Held“ nicht überrascht. Schließlich gibt es im Alltag selten den Anlass sich darüber Gedanken zu machen. Verwundert hat mich allerdings, dass vier Personen, die nicht aus Ladbergen kommen, etwas von der Abstammung des Astronauten wussten. Die Tatsache, dass keiner der Befragten aus voller Überzeugung den „Mondmann“ als einen Helden ansieht, lässt den Schluss zu, dass die öffentliche Wahrnehmung der Bedeutung des Astronauten stark nachgelassen hat. Man kann davon ausgehen, dass sich im Gegensatz zu damals heute kaum jemand mehr wünscht, dass Neil Armstrong Ladbergen einen Besuch abstattet. Dieses Desinteresse spiegelt sich auch in den Medien wieder. Von Gustav Altevogt und Hedwig Kötter habe ich sehr viele Zeitungsartikel zum Thema Neil Armstrong und New Knoxville erhalten. Schaut man sich die Erscheinungsdaten an, stellt man auf Anhieb fest, dass der letzte Artikel, der aufgrund eines aktuellen Ereignisses geschrieben wurde, im Jahr 2000 erschienen ist. Er betraf den letzten Besuch einer Gruppe aus New Knoxville in Ladbergen. Die Artikel, die danach erschienen sind, beziehen sich alle auf die Mondlandung.⁴⁰ Im Jahr 1970, als Neils Großmutter gestorben ist, gab es im „Tecklenburger Landboten“ einen großen Artikel dazu⁴¹, doch als Neils Mutter 2001 starb, las man nichts davon. Auch von Ereignissen in New Knoxville hat man lange nichts mehr gelesen, sodass man auch hier sagen kann, dass die Partnerschaft der beiden Gemeinden an Bedeutung verloren hat.

5. Fazit

Zum Schluss möchte ich die Ergebnisse meiner Arbeit zusammenfassen. Zunächst habe ich festgestellt, dass Neil Armstrong nach der Mondlandung vor allem in den Vereinigten Staaten als Held angesehen und gefeiert wurde. Auch im Ausland, wie z.B. der Sowjetunion, wurden seine Leistungen geehrt und respektiert. Daher kann man ihn nicht nur als National-oder Volkshelden,

⁴⁰ Vgl.: Stennecken; Vgl.: WDR

⁴¹ Autor unbekannt: Armstrongs Großmutter starb. Tecklenburger Landbote. März 1970

sondern auch als eine Art „Welthelden“ bezeichnen. In Ladbergen hat man erst wenige Wochen nach der Mondlandung herausgefunden, dass der 1864 von dort ausgewanderte Friedrich Kötter der Urgroßvater von Neil Armstrong ist. Diese Entdeckung hat das Interesse der Ladberger Bevölkerung an dem berühmten „Sohn“ und auch an der amerikanischen Partner-und Tochtergemeinde New Knoxville geweckt. Mit einer Urkunde hat Ladbergen die Verbindung zu Neil Armstrong offiziell gemacht und man hat sich mehrfach gewünscht, dass Neil Armstrong, der laut Aussagen der Familienmitglieder Interesse an einem Besuch gehabt habe, Ladbergen auch tatsächlich besucht. Dies ist leider nicht geschehen. Stattdessen hat nur sein jüngerer Bruder Dean das Heidedorf mehrmals besucht. Mit der Zeit hat die Wahrnehmung der Bedeutung des Astronauten stark nachgelassen. Meine Umfrage hat ergeben, dass vor allem jüngere Menschen Neil Armstrong, wenn überhaupt, nur noch mit der Mondlandung in Verbindung bringen und sich der Ladberger Wurzeln nicht mehr bewusst sind. Als Held wird er auch nur noch von wenigen angesehen. Heutzutage werden größtenteils Menschen als Helden bezeichnet, die im Alltag besondere Dinge leisten. Jemand wie Neil Armstrong habe hingegen „nur“ seinen Beruf ausgeübt, aber nichts Heldenhaftes vollbracht. Greift man das Motto des Geschichtswettbewerbes „Helden: verehrt-verkannt-vergessen“ auf, muss man sagen, dass Neil Armstrong eindeutig ein (fast) vergessener Held ist. Kaum etwas erinnert in Ladbergen an den Astronauten. Aus diesem Grund habe ich mich im November 2008 dazu entschlossen, einen Antrag an die Gemeinde zu stellen.⁴² Ich habe in einem Schreiben vorgeschlagen, dass man eine Straße in einem der neuen Wohngebiete nach Neil Armstrong benennen könnte. Im Laufe meiner Arbeit habe ich viel über Neil Armstrong erfahren und festgestellt, dass der Öffentlichkeit nur wenig bekannt ist. Meiner Meinung nach würde die Benennung einer Straße das Interesse der Bevölkerung wecken und so könnte man Ladbergens Geschichte auch jungen Menschen vermitteln. Im Januar habe ich von der Verwaltung eine Rückmeldung bekommen,⁴³ in der stand, dass die Gemeinde sich mit diesem Thema noch beschäftigen wird. Ich hoffe, dass mein Vorschlag wirklich umgesetzt wird, damit die Bedeutung von Neil Armstrong wieder stärker wahrgenommen wird, denn auch das ist Ziel meiner Arbeit.

⁴² siehe Anhang

⁴³ siehe Anhang

6. Abbildungsnachweise

Abb. 1: Eigene Aufnahme des Hof Kötter im Ladberger Ortsteil Wester vom 10. Januar 2009 (mit freundlicher Genehmigung)

Abb. 2: Die in Wapakoneta überreichte Urkunde abgebildet in dem Werk „Ladbergen“ von Friedrich Saatkamp

Abb. 3+4: Die Fotos stellte mir Herr Gustav Altevogt am 4. Januar 2009 freundlicherweise zur Verfügung

7. Quellenverzeichnis

7.1 Zeitungsartikel

Autor unbekannt: Armstrongs Urgroßvater stammt aus Ladbergen. Tecklenburger Landbote. 12. September 1969

Autor unbekannt: Friedrich Kötter hieß Neil Armstrongs Urgroßvater. Tecklenburger Landbote. ohne J. (ca. 1969)

Autor unbekannt: Armstrongs Großmutter starb. Tecklenburger Landbote. März 1970

Wellmeyer, Maria: In Ladberger Platt begrüßt: Bist du Martin Schoppenhorst?. Tecklenburger Landbote. 6. November 1971

Autor unbekannt: Neil quits NASA. Wapakoneta Daily News. 25. August 1972

Wellmeyer, Maria: Dean A. Armstrong besuchte Ladbergen, den Geburtsort seines Urgroßvaters. Tecklenburger Landbote. 6. Juni 1973

Bungert, Jürgen: Wir haben gebet, als Neil den Mond betrat!. Bild am Sonntag. 15. Mai 1983. S.48

Stennecken, Michael: Mondfahrerfamilie von nebenan. Grevener Zeitung. 1. November 2001

7.2 Sonstige Quellen

Rebecca Macwhinney (Historic Site Manager des Armstrong Air & Space Museums). E-Mail vom 2. Februar 2009

Interview mit Gustav Altevogt am 6. November 2008

WDR: Menschen und ihre Geschichten. 2007

8. Literaturverzeichnis

8.1 Veröffentlichte Literatur

Saatkamp, Friedrich: Ladbergen. ³1989. S. 60, 61, 244, 332

Armstrong, Neil u. A.: Wir waren die Ersten. Frankfurt am Main, Berlin, Wien
²1970

Frevert, Ute: Helden in Deutschland. In: Helden. Hg.: Körber Stiftung. S.28

8.2 Elektronische Literatur

Escher, Markus: 21. Juli 1969: Erster Mensch auf dem Mond. Artikel vom 21. Juli

2006. <http://www.mdr.de/mdr-info/3201362.html> (Stand: 6. Februar 2009)

Schmitt, Uwe: Neil Armstrong, der Mann im Mond, schweigt, wenn man ihn lässt.

Artikel vom 20. Juli 1999. http://www.welt.de/printwelt/article577699/Neil_Armstrong_der_Mann_im_Mond_schweigt_wenn_man_ihn_laesst.html
(Stand: 7. Februar 2009)

Homepage des Film „Im Schatten des Mondes“,
<http://www.imschattendesmondes.de/> (Stand: 6. Februar 2009)

Autor unbekannt: Schluss mit falschen Versprechen!. Artikel vom 20. Januar 2009.

<http://www.tagesschau.de/ausland/obamavereidigung118.html> (Stand: 7. Februar 2009)

Werner, Eva-Maria: Die Suche nach Helden im Alltag. Artikel vom 20. Januar 2008. <http://www.wochenzeitung.paulinus.de/archiv/0803/index.htm> (Stand: 7. Februar 2009)

NASA Biographie von Dezember 1993,
<http://www.jsc.nasa.gov/Bios/htmlbios/armstrong-na.html> (Stand: 19. Februar 2009)

9. Mail von Rebecca Macwhinney

Dear Stefanie,

Thank you for contacting the Armstrong Air & Space Museum with your questions. The Armstrong Museum in Mr. Armstrong's hometown is the only museum named in honor of Mr. Armstrong. Other museums such as the Smithsonian in Washington, D.C. and the Johnson Space Center in Houston, TX mention Neil Armstrong, but are not solely dedicated to him. The museum was built to honor Mr. Armstrong and all Ohioans that attempted to defy gravity. The airport was named after Mr. Armstrong because to honor him, and it is close to Neil's birthplace. The citizen's of Wapakoneta are especially proud of having the 1st man to walk on the moon, and continue to be today.

Mr. Armstrong is regarded as a hero along with the over 400,000 people who worked at or for NASA at the time of the moon landing. It was everyone's collaborative efforts that were able to take him to the moon. July 20, 1969 was a moment when millions around the world stopped to watch Neil walk on the moon. At Neil's parent's house in Wapakoneta, hundred's gathered on the lawn with the TV stations and media while newscaster. The 3 Apollo 11 astronauts as well as many celebrities celebrated the moon landing in Wapakoneta with a parade and other festivities. Over 100,000 people came to Wapakoneta, a town of 8,000. Neil believes to this day that he is not a hero, but rather a man who went to the moon because over 400,000 other men and women who worked on the Apollo program were able to get him there.

Mr. Armstrong is a private citizen but still remains very active in local organizations as well as charities. He is not withdrawn from society, he just doesn't exploit himself and the moon landing.

Thank you again for your questions. I wish you the best of luck.

Sincerely,

Becky Macwhinney - Historic Site Manager

Armstrong Air & Space Museum

10. Interview mit Dr. Gustav Altevogt (*1931) in Ladbergen am 6.11.08

Herr Altevogt: Also, es geht um die Verbindung Kötter-Armstrong, oder wie?

Ich: Ja, so ungefähr. Erstmal wollte ich gern etwas wissen über den Urgroßvater von Neil Armstrong, warum er in die USA ausgewandert ist und wie es ihm dort ergangen ist. Dann halt auch über Neil Armstrong und vor allem wie das hier in Ladbergen war mit der ersten Mondlandung, ob die gefeiert wurde oder so.

Herr Altevogt: Gefeiert würde ich nicht sagen, aber als ich das so herausgefunden hatte [*Anm.: dass Armstrongs Urgroßvater aus Ladbergen kommt*], dann waren die Zeitungen voll davon, nicht nur hier in Ladbergen, sondern auch in ganz Deutschland.

Ich: In ganz Deutschland?

Herr Altevogt: Ja.

Ich: Ich hatte wohl ganz viele Zeitungsartikel bekommen und ich wusste gar nicht, ob die nur hier aus den Westfälischen Nachrichten kommen oder aus ganz Deutschland.

Herr Altevogt: Ja, nicht nur in den Westfälischen Nachrichten, aber auch in anderen Zeitungen, überall, in ganz Deutschland. Ich hab jetzt noch einen Zeitungsausschnitt bekommen aus Lippe, von der lippischen Landeszeitung. Da wurde auch drauf hingewiesen, dass zwischen dem ersten Mann auf dem Mond und Ladbergen eine Verbindung besteht. Ladbergen war ja eine ziemlich arme Gegend lange Zeit, um 1830, 1840, und dann war ja inzwischen Amerika entdeckt, schon einige Zeit, und dann wusste man: „Och, das ist der goldene Westen. Da müssen wir hin, dann können wir zu was kommen, zu Geld kommen vor allen Dingen.“ Und so wanderten eine ganz Menge aus, ich glaube, ungefähr 400 sind es gewesen zwischen 1830. `36 ist es eigentlich losgegangen, 1836 und 1880 etwa. Danach ist das weniger geworden. Bis dahin waren es etwa 400, 430, die von Ladbergen weggezogen sind.

Ich: Wie groß war Ladbergen zu der Zeit?

Herr Altevogt: Etwa 2000 Einwohner. Das ist sicher ein ziemlicher Aderlass gewesen. 1836 sind die ersten von hier weggezogen und der allererste war ein Kuckhermann. Wir haben ja Kuckermanns eine ganze Reihe hier in Ladbergen und davon ein Verwandter, der ist nach da gezogen nach Ohio und hat dort ein großes Waldstück gekauft, Urwald. Da haben sie eine Schneise durchgeschlagen, das ist der erste Ursprung von dem Ort, (...) und rechtwinklig dazu noch eine Schneise und an dem Kreuzungspunkt ist so ein Haus aus Holz, ein Buddehaus, (...) hingesezt und das ist der allererste Ursprung [*Anm.: von New Knoxville*]. Und da ist dann auch der erste Einwohner von New Knoxville, so war der Name ja, New Knoxville, da ist der erste Sohn geboren worden und zwar von diesem Kuckhermann und einer Frau Kötterheinrich. Sind ja ganze Familien teilweise ausgewandert. Und diese Familien waren damals sehr groß (...). Acht oder zehn oder zwölf oder dreizehn Kinder waren da keine Seltenheit zu der Zeit, überhaupt nicht, und deswegen konnten die nicht alle

hier bleiben auf den Höfen und (...) wanderten dann aus nach Amerika und da war also der erste Einwohner geboren. Und da zogen welche nach. Kötterheinrichs, Kuckhermanns kamen und noch einer und so wurden Häuser gebaut, auch in diesem Waldstück, Wald wurde gerodet und die Leute hatten dann wieder Arbeit (...) 39 und so entstand allmählich New Knoxville. Der Ort hatte zuerst keinen Namen und die Einwohner wollten unbedingt einen Namen haben zu der Zeit. Wie gesagt 1836 wurde das erste *[Anm.: Haus gebaut]* und 1840, 44, 45, 48 da vergrößerte sich das immens (...).

Ich: Wie viele haben dann da schon gelebt zu der Zeit?

Herr Altevogt: 1840 sind das etwa 300, 320 Leute gewesen. So schnell ist das gegangen mit rasender Geschwindigkeit. Und zwar weil sie nichts zu beißen hatten (...) hier. Das war der erste Grund, der Hauptgrund, und die Familien, die zu groß waren und auch auf den Höfen konnte nur einer bleiben max. zwei, wenn es denn sein konnte (...), aber sonst mehr nicht und die anderen mussten sehen wo sie hinkamen, denn Industrie und so gab es ja kaum. Das war ein Problem. Natürlich mussten die Familien Geld mitnehmen und das waren die Eltern, die ihnen meistens Geld gaben. Es waren junge Leute, die auswanderten, ganze Geschwister-gruppen und (...) der Ort hat sich vergrößert und der musste einen Namen haben. Das wollten die Leute, die da waren, und da wussten sie nicht, wie sie ihn nennen sollten. Einige meinten sie sollten ihn „New Ladbergen“ nennen, wegen Ladbergen. Und dann war eine andere Gruppe da und die meinten: „Nein, so können wir den ja überhaupt nicht nennen, Ladbergen ist ja so schlecht dran und wir sind ja so arm und wenn wir das dann Neu Ladbergen nennen, dann bleiben wir auch so arm“. Dann hat der Kuckhermann von einem Einwohner von Ohio, der John Little Knox hieß, den Namen entliehen und hat gesagt das ist das Knoxdorf, das Dorf von Knox, weil sie ‚Neu Ladbergen‘ nicht haben wollten, weil Ladbergen hier so arm war und weil sie Angst hatten, dass sie dann auch arm bleiben. Also dann war der Grundstein gelegt für den Ort und der ist schon inzwischen größer geworden, nicht sehr groß. Die Leute, die da hingegangen sind, fanden Arbeit am Miami-Erie-Kanal, von Miami im Süden zum Eriesee. Der Miami-Erie-Kanal verlief ganz in der Nähe von dem kleinen Ort und da haben die gearbeitet und gut verdient. Der wurde damals gerade gebaut. Wie viele da draufgegangen sind, das weiß ich nicht. Jedenfalls ist das also die Ursprungsgeschichte des Ortes New Knoxville, den es jetzt noch gibt. In Ohio liegt das. Und in der Nähe liegt der Ort Minster. Hier nach Münster benannt. Und das Charakteristikum war - wie es jetzt ist, weiß ich nicht, aber im Grunde ist das noch so - dass New Knoxville also das „Neu Ladbergen“ protestantisch war (...) und schon 80 km südlich davon war Minster katholisch. So wie hier. Ja, das waren die Charakteristika der beiden Orte...Und dann ist in der Nähe auch noch Glandorf. So wie unser Glandorf, schreibt sich auch genauso. (...) Glandorf ist so ein kleiner Ort und dann ist da ganz in der Nähe auch noch St. Mary's. Das ist heute die Partnergemeinde von Lienen. Und in der anderen Richtung, da ist der Ort Wapakoneta und das ist jetzt der Ort, wo Neil Armstrong geboren wurde,

aber nicht in dem Ort selbst – der ist inzwischen eine ziemlich große Stadt geworden sogar - sondern zwischen Wapakoneta und New Knoxville. Da ist 1864 ein Kötter hingezogen, der aus Ladbergen kam und der da hingezogen ist, weil er einen Bruder hatte, (...) der ebenfalls dahin gezogen ist. Das war die Verbindung. Das war Jahre vorher und dieser Fritz Kötter - Fred sagen sie da in Amerika - ist hier in Ladbergen geboren 1846 und ist dann ausgewandert, nicht weil er zu arm war, sondern weil er nicht in der preußischen Armee dienen wollte damals.

Ich: War das üblich früher, dass viele weggezogen sind?

Herr Altevogt: Ja. Eine ganze Reihe, unter ihnen auch er. Also sozusagen ein Wehrdienstverweigerer der damaligen Zeit. Er wollte nicht in den Krieg ziehen. Es war die Zeit der deutsch-dänischen Kriege 1864 – 1866 gewesen. Davor hatte er Angst. Das wollte er nicht und deswegen wollte er den Wehrdienst verweigern, vermeiden, verweigern nicht Und da hat der - irgendwie haben sie im Schriftverkehr gestanden - aus Amerika, der Bruder, der älteste Bruder einen Brief bekommen von seinem Bruder und der sagte, er sollte dahin kommen. Wie sollte er das machen? Er hatte ja kein Geld. 18 Jahre war er. Das ist 1864 gewesen (...) und da hat sein Vater vom Kötterhof hier in Ladbergen, da in Wester, der hat ein Stück seines Landes verkauft. Einfach ein viereckiges Stück. Da steht jetzt ein altes Haus drauf, das jetzt langsam verfällt. Das ist das Stück Land gewesen. Das hat mir die Oma Kötter noch erzählt, die lebte dort zu der Zeit noch damals. (...) Kötterheinrich hat da gewohnt. (...) Das Haus war damals noch nicht da, aber das Landstück hat er verkauft und das Geld, was er dafür gekriegt hat, hat er seinem Sohn gegeben und gesagt: „Schnell hau ab, hau ab.“ (...) Ich hab das alles von der alten Oma Kötter, der Mutter von Hedwig Kötter. Die hat mir das damals erzählt, als sie noch lebte. Der Vater hat ihm gesagt „Hau ab, schnell weg“, und drei Tage nachdem er weg gewesen ist, ist der Vater zur Polizei gegangen und hat gesagt: „Der Fritz ist weg, ich weiß doch nicht wo er geblieben ist. Er ist einfach weg, verschwunden“. Da war jeder ratlos, aber inzwischen wusste der Vater, dass der schon über der holländischen Grenze war, denn im Gegensatz zu den anderen Auswanderern, die über Bremen, Bremerhaven ausgewandert sind (...), hat er den kürzesten Weg gewählt, um aus Deutschland herauszukommen. Holland und dann nach Amsterdam und da auf einen Überseedampfer. Das war die Geschichte, also *[lacht]* ein Kriegsdienstverweigerer war das, und das war 1864 (...) und dann geht die Geschichte von Armstrong ja los. Die hab ich hier aufgezeichnet *[zeigt einen Stammbaum]*. Das ist der Fritz Kötter, 1846 geboren heißt das Sternchen, mit einer A. Kötterheinrich verheiratet. Die hat er dort drüben gefunden. Kötterheinrichs sind da ja eine ganze Menge. 20 Kötterheinrichs, die hier im Telefonbuch *[zeigt auf ein Telefonbuch aus New Knoxville aus dem Jahr 1969]* stehen und eine von denen hat er geheiratet. Das war der Auswanderer, der 1864 nach New Knoxville, Ohio, ausgewandert ist. Der Fritz Kötter hatte eine Tochter, die hieß Caroline. Caroline haben wir auch getroffen, als wir da waren. Die lebte da noch, die alte Oma, die Oma von Neil Armstrong. Die

nannte sich in den USA Katter weil die das „ö“ nicht können. Damals war das noch schwieriger als jetzt, glaube ich, und da haben sie für das „ö“ ein „a“ gesetzt und diese Caroline Kötter war in erster Ehe verheiratet mit einem „Engel“, der aus der Leedener Gegend stammte, der auch ausgewandert war. (...) Der ist gestorben, der Engel, ziemlich früh gestorben, was ja damals öfters vorkam und dann hatte sie einen Kospeter geheiratet. Kospeter ist ja ein bekannter Name. Hier haben wir auch Kospeters. In Tecklenburg der Chef vom Graf Adolf Gymnasium, der war ja lange, lange Zeit Kospeter, so ein gewaltiger war das und damit ist der wohl verwandt gewesen (...). Auf jeden Fall ist das anzunehmen, weil er aus Westerkappeln kam. Der ist auch direkt ausgewandert, kam aus Westerkappeln und wurde dann der zweite Mann von der Caroline Kötter, verwitwete Engel und Caroline wurde Kospeter. Das war die Großmutter von Neil Armstrong.

Ich: Waren die so ein bisschen unter sich?

Herr Altevogt: Ja die waren unter sich, hatten einen unheimlichen Zusammenhalt da in New Knoxville. Die Großmutter haben wir noch kennen gelernt, eine alte Dame. Dann natürlich auch die Viola Engel, weil sie vom ersten Mann war. Das ist die Cousine von Hedwig Sommer, geborene Kötter, direkte Cousine. (...) Die heiratete einen Armstrong, der von Schottland ausgewandert war. Die hatte drei Kinder: Neil Armstrong, einen Bruder Dean und eine Schwester Jannet. Die waren beide hier in Ladbergen zweimal, Neil selbst nicht. Ich hab den Neil selbst getroffen, alle drei [*Anm.: Neil Armstrong, Edwin Aldrin und Michael Collins*], in Köln. Und zwar habe ich die Kötters hier informiert, Hedwig war nicht davon angetan, aber die Kötters auf dem Moor, da sind zwei der Männer mit mir gefahren und zwar wurden wir hingebacht nach Köln ins Rathaus, wo die Leute empfangen wurden und dann war außerdem noch Richard Kötter mit von der Wirtschaft Kötter in Overbeck. Dann wurde ich vom Westdeutschen Rundfunk damals angerufen, das war ein Reporter der Ernst hieß. Dr. Bernard Ernst, ein bekannter Sportreporter, und dieses war der Sohn davon. Der hat uns mit dem Auto hier in Ladbergen abgeholt und uns nach Köln ins Rathaus gebracht und dann kamen die nun auch, der damalige Oberbürgermeister (...) ließ uns rein ins Rathaus, alles war da vertreten, Minister und so weiter. Jedenfalls die kamen dann raus und dann ist da der Günther Ernst hingegangen - er war Rundfunkreporter - und ist auf ihn zugegangen und hat ihn aus der Dreiergruppe rausgefischt und hat gesagt: „Ich habe die Kötters hier bei mir!“ [*lacht*] Da war natürlich groß Hallo. Und er kam dann auch und hat sich einige Zeit mit uns, den Kötters, unterhalten. Das verstand er ja ganz schlecht, weil er wenig Deutsch sprach, ganz wenig, und da hab ich das mit übersetzt. Da hab ich auch Bilder von. Da in Köln im Rathaus, da hatten wir ihn an der Angel und dann hat er erzählt: „Oh, ich weiß ja meine Verwandtschaft in Ladbergen, da bin ich aber happy, dass ich sie hier treffe.“ Ja, das war der Empfang da, und dann hab ich zweimal hingeschrieben, hab auch zweimal Antwort bekommen, er sollte doch kommen. Das erste Mal sollte er kommen bei der Eröffnung des FMO. Das war ein Anlass. Da ist vom

Landschaftsverband Westfalen-Lippe eine Einladung an ihn gegangen, aber das hätte der Landschaftsverband alles bezahlen müssen und das war dem Landschaftsverband zu aufwändig. Das ist alles in die Hose gegangen. Danach sind dann die Geschwister hier gewesen, zweimal, das letzte Mal `96 und einmal eher schon, so 10 Jahre eher, `86. Ja, das ist die Geschichte und daraus ist dann eben Neil Armstrong hervorgegangen. *[zeigt eine Broschüre]* Das kann ich euch aber schriftlich mitgeben, wann er den Mond betreten hat und so weiter, da steht halt die ganze Geschichte der Raumfahrt drin, Landung auf dem Mond. [...]

Ich: Als Sie dann Neil Armstrong getroffen haben, dann hat er sich eigentlich schon gefreut, seine Verwandten zu treffen, oder? Warum kam er dann nicht zu Besuch?

Herr Altevogt: Warum er nicht kam? Das ist wohl darauf zurückzuführen, dass er die Öffentlichkeit nicht liebte, er hat sich ja auch jetzt ganz zurückgezogen, lebt ganz zurückgezogen irgendwo. (...) Zwei Jahre nach der Mondlandung hat er dann die NASA verlassen (...) und hat sich ganz aus der ganzen Öffentlichkeit zurückgezogen. Man weiß nicht weshalb, aber er wollte nichts damit zu tun haben mehr. Das ist auch wahrscheinlich der Grund, warum er nicht nach hier gekommen ist. (...) Da ist inzwischen ein Museum eingerichtet worden in Wapakoneta. Und in diesem Museum ist auch eine Erinnerungstafel von Ladbergen. Die hat damals Schoppenhorst, der damalige Gemeindedirektor, übergeben. (...) Das *[Anm.: Museum]* war damals noch nicht ganz fertig. (...) Das *[Anm.: die Tafel]* wurde schön gemacht, in schöner Schrift und mit Bildern von ihm und mit Bildern von Fritz Kötter und das ist jetzt in dem Museum untergebracht und da ist es auch jetzt noch, das haben die Leute oft genug gesagt. [...]

Ich: Nach der Mondlandung hatte er wahrscheinlich ziemlich viel Aufmerksamkeit von der Presse weltweit und...

Herr Altevogt: Ja, und das ist ihm wahrscheinlich auch über dem Kopf zu lang geschlagen...

Ich: Was hat er denn dazu gesagt, dass extra ein Museum für ihn eingerichtet wurde?

Herr Altevogt: Nichts, nichts, man hat nichts mehr davon gehört, ist ja auch vollkommen in der Versenkung verschwunden. Inzwischen so alt wie ich, 77, 78.

Ich: Die Frage bei meiner Arbeit ist ja, ob er ein Held ist. Denken Sie, dass er sich selbst als Held sieht und dass er es als etwas Besonderes empfindet, als erster Mensch auf dem Mond gewesen zu sein oder ob das für ihn einfach ein weiteres Abenteuer gewesen ist?

Herr Altevogt: Das ist für ihn nur ein weiteres Abenteuer gewesen. Er sieht sich nicht als Held, mit Sicherheit nicht, auch nicht innerlich, da ist er ganz zurückgezogen und in sich gekehrt. Er ist ja ausgesucht worden...Das kann ich auch noch erzählen. Das haben die Eltern uns gesagt, wir waren ja mehrere Male da und manchmal waren ja auch die Kinder da, die mit unserem Ältesten

gespielt haben in seinem Elternhaus, als er *[Anm.: Neil Armstrong]* nicht da war. Er ist ausgesucht worden, weil er mit 16 Jahren den Flugzeugführerschein erhalten hat und beim dritten, vierten Flug hat er eine Bruchlandung gemacht und ist irgendwo in einem Graben gelandet. Er ist aber unverletzt geblieben und das war der Grund, weshalb er dann ausgesucht wurde, dass er dieses Abenteuer überstanden hat. Er war zweimal im Weltraum vorher gewesen und hat da auch Experimente gemacht. Er hat sich also prädestiniert für die erste Landung auf dem Mond. Und das hat ihm ja auch dann geholfen, sein Wagemut, seine schnelle Entschlossenheit auch. Als er nämlich landen wollte, da ist irgendwas ausgefallen an der Raumkapsel und dann hat er mit Handlenkung das ganze fabriziert und ist dann an der Stelle gelandet, wo er hinwollte. Über einem Krater hat er die Raumkapsel hinweggelenkt. Ja, sonst hätte das vielleicht noch eine Katastrophe gegeben.

Ich: Wie ist das eigentlich in New Knoxville, da leben hauptsächlich Nachfahren von Deutschen. Sprechen die da auch Deutsch oder lernen es?

Herr Altevogt: Da sprachen sie damals noch sehr viel Deutsch. Ich hab ja ein Telefonbuch, wenn man sich das anguckt, die sprachen da damals noch Ladberger Platt, richtiges Platt, was ich von meinem Vater noch kenne. Ja, das sprachen die da noch. *[zeigt auf verschiedene Nachnamen im Telefonbuch]* Wenn man sich anguckt, Bambauer, der ist aus der Pfalz eingewandert, Deerhakes, das sind Verwandte von uns. [...]

Ich: Also hat sich die deutsche Lebensweise, die deutsche Sprache da noch sehr lange gehalten, oder?

Herr Altevogt: Ja, als wir da damals waren, 1970, da sprachen sie noch gutes Plattdeutsch. Hochdeutsch nicht so sehr, Plattdeutsch mehr. Als ich wiederkam, habe ich den Leuten gesagt, ihr könnt ruhig mitfahren. „Ja aber wie ist das mit der Verständigung?“ , „Wie hier, mit Plattdeutsch“. Das hat viele animiert, dahin zu fahren. Dann waren sie auch beruhigt. „Das geht genau so“, sagte ich. Ganz alte Ausdrücke kennen sie da noch (...).

Ich: Gibt es sonst noch irgendwelche Gemeinsamkeiten zwischen hier und New Knoxville? Irgendwelche Spezialitäten oder sonst etwas?

Herr Altevogt: Nee, das habe ich nicht so gemerkt, die aßen eigentlich wie hier, nichts besonderes, nichts, nee. Das Leben, auch ein großer Teil arbeitet auch in einer Holzfabrik, die es da gibt. Auch ein Ladberger. Hoge, John Hoge, das ist der Eigentümer und der Gründer das war er *[zeigt auf ein Foto]* (...). Der sprach auch Platt. Das war Platt wie hier. So ist es der große überwiegende Teil der Ladberger, die Platt sprechen, auch heute noch.

Ich: Einmal noch zum Heldenbegriff. Die Presse hat da ja schon einen ganz schön großen Rummel darum gemacht. Wurde er denn dann auch als Held bezeichnet?

Herr Altevogt: Nein, von Held wurde da nichts gesagt. Er ist der erste Mann auf dem Mond, so wurde das dargestellt. Ob er heldenhaft gewesen ist...

Ich: Gibt es denn irgendwelche Menschen, die das so empfinden bzw. von ihm als Helden denken, z.B. in New Knoxville?

Herr Altevogt: Da wüsste ich nichts, das glaube ich nicht. Das Wort Held ist überhaupt nicht gefallen. Er ist halt ein waghalsiger und abenteuerlustiger Mensch gewesen, der was Neues erleben wollte und einmal diesen Unfall gehabt hat mit 16 Jahren. Und dann hat er halt noch mal was gewagt, weil er das Leben halt nicht so liebt, liebt wohl, er wagte eben was dafür, das muss man so verstehen und so darstellen. Von Held war nicht die Rede gewesen, nirgendwo.

Ich: Ich bin am überlegen, ob Neil sich selber irgendwie als Ladberger fühlt, weil er das von Haus aus irgendwie so kennen gelernt hat oder so.

Herr Altevogt: Ich glaube schon, dass er sich als Ladberger gefühlt hat und sich auch hieran erinnert hat, aber wie gesagt, der ganze Rummel um ihn, der hat ihn zurückgeworfen und der hat ihn ins Abseits geschafft. Er hat mir geschrieben, dass er eines Tages nach Ladbergen kommen würde, das hat er aber nie wahr gemacht.

Ich: Aber der Wille zählt

Herr Altevogt: Ja, die Absicht war da.

Ich: Hat er eigentlich in der Schule Deutsch gelernt?

Herr Altevogt: Ich weiß nicht. Zu Hause wird er wohl nicht viel gelernt haben, der Vater kam aus Schottland und die Mutter konnte ja auch nicht viel. Auch nicht in ihren Briefen, von denen hab ich ja einen ganzen Stapel bekommen, dann hat sie immer Englisch geschrieben, weil sie auch wusste, dass ich das verstehe.

Ich: Gibt es eigentlich irgendwelche Denkmäler hier in Ladbergen oder in New Knoxville?

Herr Altevogt: Nein, ich habe lange, lange schon darauf hingewiesen, dass man doch einen Neil-Armstrong-Platz schaffen sollte. Da ist damals, als er *[Anm.: Neil Armstrong]* gelandet ist, da ist ein Straßenschild gemacht worden „Neil-Armstrong-Place“. Das ist auch im Fernsehen übertragen worden, aber das ist alles im Sand verlaufen.

Ich: Haben sich denn noch mehr Leute dafür eingesetzt, dass man so etwas machen könnte?

Herr Altevogt: Nein, nein, nichts, ich bin ja auch selber mal im Gemeinderat gewesen, ich hab auch dann vor Jahren außerhalb dieser Sache, auch den Mann, der nach Indonesien gegangen ist und da missioniert hat, angesprochen, Heinrich Sundermann. Der ist 1880 nach Indonesien gegangen zur kleinen Insel Nias.

Ich: Da hat sich ja auch eigentlich nur die Kirchengemeinde stark gemacht, oder?

Herr Altevogt: Ja, ich habe gesagt, er hätte es verdient, einen Straßennamen zu bekommen, das habe ich bei einer Gemeinderatsitzung gesagt. Da haben sie gesagt: „Das müsste man machen.“ Aber es ist bis heute nicht gemacht worden. Er ist ja auch ein bedeutender Mann gewesen, der die Bibel ins Niassische übersetzt hat und dann einen Niasser zum christlichen Glauben bekehrt hat. Der hat ihm, dem Sundermann, eine Muschel geschenkt,

die in der Kirche steht als Taufbecken. Das ist die Geschichte von Sundermann. Ja aber das mögen sie nicht.

Ich: Kann man sagen, dass sich die Ladberger gar nicht mehr so wirklich dafür interessieren, für Neil Armstrong? Wenn man weiß, dass dieser ein berühmter Nachfahre aus Ladbergen ist, könnte man ja wenigstens eine Straße nach ihm benennen.

Herr Altevogt: Ja, das könnte man annehmen, dass wir uns dafür interessieren sollten, aber keiner sagt was. Solche Leute geraten dann in Vergessenheit.

Ich: Die Fotos von Köln...

Herr Altevogt: Ja, wenn ich sie hätte!

Ich: Muss ja nicht auf der Stelle sein.

Herr Altevogt: Ja, dann such ich danach, müssen im Keller sein, irgendwo hab ich sie. *[zeigt auf Broschüre]* Hier hab ich von Fleischhauer eine Abhandlung von dem Professor, der über das „Kanalfieber“ schreibt (...). Ist allerdings in Englisch. Du kannst doch Englisch?

Ich: Ja, ja, ansonsten hab ich auch noch einen Englischlehrer. Es gibt ja schon ziemlich lange so Austausche zwischen New Knoxville und Ladbergen. Hat das jetzt noch mal so einen Aufschwung erlebt, nachdem Neil Armstrong auf dem Mond war? Also, dass sich dann die Ladberger überlegt haben: „Ich hab ja auch Verwandte da.“

Herr Altevogt: Ja, da sind die Reisen ja losgegangen. Die Erste die in New Knoxville war, war eine Caroline Hoge von Berlemann. Die war die Erste, die nach New Knoxville gefahren ist, überhaupt die Erste. Das ist nach dem Krieg gewesen, ca.1963.

Ich: Ich weiß nicht, ich hab im Buch „1000 Jahre Ladbergen“ gelesen, dass schon vor dem ersten Weltkrieg da welche hingefahren sind.

Herr Altevogt: Ja, da sind schon immer welche hingefahren, aber die sind nicht wiedergekommen. Zum Besuch nicht. Das wüsste ich nicht. Nein, nein. Die sind dageblieben. Da sind immer wieder welche nachgezogen. Nach dem Weltkrieg auch. Die waren weg. [...] *[zeigt einen Zeitungsartikel]* Und ein Kuckhermann war auch mal hier, das ist ein Nachkomme von dem ersten Besiedler. [...]

Ich: So, erstmal überlegen, ob ich noch irgendwelche Fragen hab.

Herr Altevogt: Ja, tu das, und ansonsten kannst du auch gerne noch einmal wiederkommen. [...]

Ich: Noch eine Frage zu den Austauschen. Haben sie irgendwelche Zahlen, wie viele Austausche es so nach `69 gab? Waren das so ganze Gruppen?

Herr Altevogt: Ja, das waren hunderte. Fünf Mal sind Gruppen hingefahren à Leute, das war alles nach `69. Das ist zustande gekommen durch Frau Hoge und Frau Gensen, die sind zu ihren Verwandten gefahren, die das Holzwerk haben. Das drittgrößte Holzwerk der Vereinigten Staaten. Da sind die hingefahren, das war das erste Mal. Das war kurz bevor wir nach Südamerika gegangen sind. Ich musste dann nach Kanada zu einem internationalen

Geologenkongress, 1967. Und der lag glücklicherweise zusammen mit der Rückfahrt nach hier. Da sind wir in den Westen Kanadas (...) hingefahren. (...) Von da aus wollten wir dann nach Hause und mit dem Finger auf der Landkarte habe ich dann gesagt, da ist doch New Knoxville, da sind doch die Ladberger alle. Das liegt genau auf dem Weg nach Washington, wo ich hin musste. Da hatte ich einen Bekannten, den ich auch besuchen wollte. Und da hab ich gesagt, wollen wir da mal absteigen. Und dann habe ich nach Mr. Hoge in New Knoxville geschrieben. Da brauchte ich keinen Vornamen und keine Adresse, sondern nur Mr. Hoge und New Knoxville und dann kam ein Schreiben zurück und dann schrieb er - er hat x-mal geschrieben: „Ja, ihr müsst unbedingt kommen und ihr müsst nicht drei und vier Tage bleiben, sondern dreizehn und vierzehn Tage bleiben und ihr habt Glück, weil ich zu der Zeit gerade nicht in den USA bin, aber mein Sohn der steht hinter mich in dem Holzwerk und der wird für alles sorgen und euch hinführen wo ihr hinwollt“. Das [Anm.: der Sohn] war der John Hoge.

Ich: Wie viele leben heute eigentlich in New Knoxville?

Herr Altevogt: Heute sind das etwa 4000. Ist nach wie vor ein kleiner Ort geblieben. [zeigt auf das Telefonbuch] [...]

Ich: Und dann haben sie dies so aus dem Interesse an Ladbergen gesammelt?

Herr Altevogt: Ja, ja, aus Interesse gesammelt.

Ich: Von wann ist das Telefonbuch?

Herr Altevogt: Von 1969. Und von 1971 hab ich auch noch eins. Als wir dann da gewesen sind, dann sind viele, viele zu uns gekommen und haben uns besucht. Wir waren der erste Kontakt überhaupt und dann kam das so in Gang. Der alte Hoge kam da hierhin ein paar Mal und der Sohn, der John, dann auch. Ja und dadurch kam das dann in Gang. Alle, die ein paar verwandte Namen da haben, sind dann da hingegangen.

Ich: Und was hat Neil Armstrong in seinen Briefen geschrieben, die er geschickt hat?

Herr Altevogt: Ja, ich hab ja gefragt, ob er kommen könne und er hat dann gesagt, das wolle er später gerne mal tun, aber er sei im Moment sehr beschäftigt. In der ganzen Welt sei er herumgefahren, zwei Jahre, und dann war es ja radikal aus. Dann tat er es nicht mehr, man hörte kaum noch was. Hier ist eine CD von 2007, ist vom WDR Fernsehen aufgenommen, da haben die auch hier gedreht über Neil Armstrong, auch über andere, „Menschen und ihre Geschichten“. [...]

Ich: Welche Zeitungen haben eigentlich über Neil Armstrongs Mondlandung und darüber dass er aus Ladbergen kommt, berichtet? Alle, oder...?

Herr Altevogt: Ei, ja weitestgehend alle, also lippische Landeszeitung habe ich auch irgendwo.

Ich: Hat eigentlich auch schon irgendeine Zeitung Ansprüche erhoben von wegen Neil Armstrong sollte eingebürgert werden? Oder Ehrenbürgerschaft?

Herr Altevogt: Nein, nein, gar nichts, nichts davon wurde gemacht. Sundermann auch nicht [*Anm.: Er wurde auch nicht entsprechend gewürdigt*] und der war ja wirklich ein ganz besonderer Mensch. Auch das andere Ereignis habe ich erst wieder in Gang gebracht. 1247 ist hier ja eine Vereinigung gegen Raubüberfälle gemacht worden: Der erste westfälische Städtebund zwischen Minden, Münster, Osnabrück und Coesfeld. Die haben sich hier in Ladbergen getroffen. Da ist ja Gott sei Dank ein Stein geschaffen worden, ein Erinnerungsstein an der Kreuzung. Es hat zwei Städtebünde gegeben im frühen Mittelalter. Also hier in Ladbergen, da haben die Städte sich entschlossen, sich gegenseitig gegen Raubüberfälle zu unterstützen. Der zweite ist sieben Jahre später geschlossen worden und da waren es die Städte Coesfeld, Dortmund, Hamm, Soest, Lippstadt und aus diesen beiden Städtebünden ist die Hanse entstanden, die größte Vereinigung der Hanse, Kaufmannsvereinigung. Das wissen die allerwenigstens. Davon gibt es natürlich auch eine Urkunde. [*zeigt eine Kopie der Urkunde*]

Ich: Meinen sie eigentlich, dass viele Jugendliche das heute noch wissen, dass der Urgroßvater aus Ladbergen stammt?

Herr Altevogt: Nein, nein, die in das Ladberger Buch gucken, aber ansonsten...da steht ja auch einiges drin und auch Fotos.

Ich: Da sind sie wahrscheinlich nicht drauf, auf dem einen Foto von Köln?

Herr Altevogt: Da bin ich glaub ich nicht drauf, aber ich habe auch Fotos, auf denen ich drauf bin. [...]

Ich: Im Heimatmuseum ist auch nichts von Neil Armstrong drin, oder? Außer dieser Urkunde?

Herr Altevogt: Ja, das ist die Kopie der Urkunde, die im Museum [*Anm.: in Wapakoneta*] hängt. Ansonsten aber auch nichts.

Ich: Hängt denn sonst noch irgendwo ein Foto von Neil Armstrong?

Herr Altevogt: Nein, nirgends. Das mögen die nicht. Die in Ladbergen mögen das offenbar nicht.

Frau Altevogt: Hast du Briefe aus dem Heimatmuseum wieder mitgenommen? Den Schriftwechsel mit denen?

Herr Altevogt: Ach, die liegen ja *da!* Die Briefe mit der Viola Armstrong.

Ich: Haben Sie viele Briefe geschrieben?

Herr Altevogt: Och joa, die hat manchmal sieben, sechs Seiten in einem Brief geschrieben.

Ich: Wäre ja schön, wenn man da einmal reinschauen dürfte, wenn es nicht zu privat ist.

Herr Altevogt: Nein, nein, die kann ich mal suchen und die Fotos.

Ich: [*ich schaue mir eine Postkarte an*] Ist das das ganze New Knoxville?

Herr Altevogt: Nein, nein, das ist ein Wierwille, der eine ganz neue Religion entwickeln wollte. Und zwar hat er das in New Knoxville versucht und hat ein Zentrum aufgebaut [*Anm.: welches auf der Postkarte abgebildet ist*], „The Way“,

außerhalb des eigentlichen Ortes. Der wollte auch hier in Ladbergen missionieren. [...]

Ich: Hat mein Vater eigentlich erzählt, warum ich das hier mache?

Herr Altevogt: Ne, ne.

Ich: Es gibt ja einen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten, der alle zwei Jahre ein Thema rausgibt, zu dem Schüler dann was schreiben können. Und dieses Jahr ist das dann das Thema ‚Helden‘ und ich wollte halt über Neil Armstrong schreiben.

Herr Altevogt: Ach so ja, gut, gut, Helden, man kann ihn so bezeichnen, aber er hat sich nicht so gesehen.

Frau Altevogt: Dir ist aber schon bewusst, dass er etwas Außergewöhnliches getan hat, oder?

Herr Altevogt: Ja, ja, wir können ihn ja auch als Helden bezeichnen, aber er selbst hat es nicht so gesehen.

Ich: Deswegen wollte ich mal eine Umfrage machen, wie das hier so aussieht, wie viele das noch wissen.

Herr Altevogt: Die meisten wissen nichts mehr davon. Den Eindruck habe ich jedenfalls. [...]

(Anm.: Zum verbesserten Textverständnis wurden aufeinander folgende Wortwiederholungen und Füllwörter wie „ähm“, „hmm“ und „ja“ ausgelassen)